

Die  
Löwenritter.

---

Zweiter Theil.

---

Ein Schauspiel mit Gesang  
in vier Aufzügen,  
nach der Geschichte des Herrn Spieß.

Von

Karl Friedrich Henkler.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Rauer,  
Musik-Direktor.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

---

Wien, 1807.

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist  
Wallishauffer.

## Personen.

---

- Graf von Froburg.
- Friedrich, und Heinrich, seine Söhne.
- Adelheid, seine Tochter.
- Gotthold, Burglantner.
- Juditha, seine Tochter.
- Meister Zacharias, ein Waffenschmidt.
- Augustin, sein Bube.
- Kasimir, Friedrichs Leibknappe.
- Brigitta, Haushälterin.
- Märtchen, Gärtnermädchen.
- Graf Farnburg, Hauptmann des Löwenbundes.
- Agnes, und Kunigunde, seine Töchter.
- Bertha, ihre Zose.
- Hugo von Waldsee.
- Ritter Bemberg.
- Ritter Thierstein.
- Dietrich.
- Ritter Wolf.
- Ritter Diez.
- Mehrere Löwenritter.
- Ehrenhold, Minnesänger und Sprecher des Bundes.
- Clara von Hagberg.
- Ritter Wisenborn.
- Eppo von Nothwell.
- Gräfin von Neuburg.
- Chlotilbe, ihre Tochter.
- Luderich, Burgvogt.
- Nollo, Burgarzt.
- Anführer der schwarzen Ritter. Mehrere schwarze Ritter. Zwey Köhlermädchen. Knechte des Löwenritter. Ein alter Bauer.

---

## Erster Aufzug.

(Gemach auf Graf Farnburgs Besse.)

---

### Erster Auftritt.

Agnes, Kunigunde, Bertha, (sitzen am  
Spinnrocken, und drehen die Spindel.)

Introduction. Terzett.

Nur immer fleißig fortgesponnen,  
Denn sonst bekommt man keinen Mann.  
Bald ist die Jugendzeit veronnen,  
Die Hochzeit naht schnell heran.  
Drum früh und spät  
Die Spindel gedreht!

Das Arbeiten soll uns gewiß nicht entleiden,  
Der Ehstand bringt uns dafür viele Freuden.  
(Unter diesem Gesang hört man das Bundeslied der  
Löwenritter singen — etwas entfernt.)

Chor der Löwenritter.

Auf, tapf're Brüder! mit Herz und Mund  
Weih't eure Lieder dem Löwenbund.  
Schworet aufs neue, schmetzt Hand in Hand,  
Liebe und Treue dem Vaterland!

Hört die Armen, mildert die Pein,  
Laßt euch erbarmen, menschlich zu seyn.  
Freunde Waisen, hebt uns empor,  
Wittwen und Waisen leiht euer Ohr.

Laster zu rächen am Böfewicht,  
 Toffeln zu brechen, sey eure Pflicht.  
 Edel zu handeln, führet mit Ruhm  
 Vor Gott zu wandeln, in's Heiligthum.

Kunig. Gott! wie mir immer das Herz  
 schlägt, wenn ich das Bundeslied der edlen Lö-  
 wenritter aus der Ferne entgegen schallen höre.

Agnes. Ganz natürlich, Schwester! unser  
 Vater will uns keinen andern Mann geben, als  
 der ein Löwenritter ist — also muß uns freylich  
 jede Aufnahme eines fremden Ritters besonders  
 willkommen seyn.

Bertha. Diesmahl kann es nun eben nicht  
 der Fall seyn — denn, wie ich von Ehrenbold  
 hörte, so wird der alte Graf Froburg in den  
 Bund aufgenommen.

Agnes. Aber der alte Graf Froburg hat  
 auch einen Sohn —

Kunig. Den jüngsten meinst du — er nenne  
 sich Heinrich.

Bertha. Ja — mit dem wird es wohl  
 nicht so schnell gehen — den werden sie schon  
 stärkere Proben seines Muthes ausstehen las-  
 sen, ehe er zum Ziele gelangt.

Agnes. Die armen jungen Leute! wie man  
 sie martert und quält. — Nein! Gott bewahre  
 mich dafür! wenn ich ein Mann wäre, kein Lö-  
 wenritter wolt' ich in meinem Leben nicht werden.

Kunig. Und warum?

Agnes. Weil ich gar leicht des gähnen Todes  
 seyn könnte, wenn ich so geängstigt würde. (man  
 hört Männerstimmen) Sie kommen — wir wollen

in das Seitengewach. Folge mir, Schwester! vielleicht sind wir bald so glücklich, die Gattinnen eines Kwanenitters zu werden. (Sie eilen in das Seitengewach ab)

## Zweyter Auftritt.

Graf Farnburg, Graf Froburg, Friedrich, Waldsee, Thierstein, Bemberg, Dietrich, Wolf, Diez, Ehrenhold.

Froburg. Noch einmahl Dank — herzlich Dank euch, Brüder des Bundes! — O daß ich meiner Jahre schon so viele zähle, um nicht mehr mit voller Jugendkraft wirken zu können zum Wohl der Menschheit; aber was meine Kräfte nicht vermögen, werfe ich auf die Schultern meiner Söhne — sie mögen abtragen des Vaters Schuld, mögen vergelten dem Bund die Ehre, mich einverleibt zu sehen in dem sechzigsten Jahre meines Lebens dem Zirkel so würdiger Männer.

Farnb. (reicht ihm die Hand) Dank euch, edler Froburg! für euer Zutrauen. — Brüder! unser Wunsch ist gewährt; dieser würdige Greis ist ein Mitglied des Bundes — eine starke Spanne in unserer Kette — ein fester Boden, worauf wir ein herrliches Gebäude errichten können.

Fried. Hauptmann! eure Worte ehren mich und meinen Vater. Nie soll es euch gereuen, dieß schwöre ich bey meinem Eid, den Namen der Froburger in das Buch des Bundes eingetragen zu haben.

Farnb. Friedrich! du schwurest, Rache zu

nehmen an Neuburgs verrätherischen Weibe. In einer halben Stunde ordnete ich den Decreezug — wir begleiten dich mit unserm Fähnlein, um zu rächen die Unschuld, wo wir sie finden, um zu strafen das Laster an dem Bösewicht.

Frob. Gott segne den edlen Löwenbund!

Farnb. Knechte! sattelt die Rosse! — Ehrenhold! rufe meine Töchter herbey, sie sollen uns den Abschiedsbecher kredenzen. (Ehrenhold ab) Löwenritter! eh wir handeln, ehe wir rächen, laßt uns untersuchen — und haben wir gehandelt, haben wir gerächt, so ruhen wir uns von unserm Thaten, und ziehen morgen im Frieden nach Froburgs Besse, um brüderlichen Antheil zu nehmen an dem Vermählungsfeste unseres Friedrichs mit Clara von Hagberg.

Alle. Es lebe unser Bundeshauptmann!

### Dritter Auftritt.

Vorige. Künigunde, Agnes, (beyde mit Kredenztellern und Bechern) Ehrenhold.

Kunig. Seyd uns willkommen, edle Löwenritter!

Frob. Dank' euch, holde Dirnen!

Agnes. (sieht alle der Reihe nach durch) Wo habe ihr denn den jungen Graf von Froburg gelassen? ist er nicht mehr unter euch?

Frob. Er zog mit meiner Tochter und Clara von Hagberg nach meiner Besse hinüber.

Agnes. Ey — ey — das ist nicht gut —

Ihr hättet ihn immer hier lassen sollen — vielleicht hätte er doch noch durch euren Muth ge-  
reicht, die harte Proben des Bundes überstanden.

Walds (lächelnd) Hauptmann! ich wäh-  
ne, eure Tochter wünscht näher mit dem Stamm  
der Froburger verwandt zu werden — als wir  
es sind.

Bemb. Eine edle, liebevolle Dirne!

Fried. (zu Kunig.) Holdes Fräulein! war-  
um so düster? finstere Schwermuth wölket eue-  
re Stirne.

Kunig. Herr Ritter! ich kenne die Zeichen  
des Bundes, ich ehre euren Muth und eure  
Tapferkeit.

Agnes. (schalkhaft) Ihr tragt der Bundes-  
zeichen so viele, könntet wohl das Kleinste der-  
selben an einen armen Ritter verschenken, der  
schon lange darnach geht, und keines zu erin-  
gen vermag.

Farnb. Damit ich euch den Sinn dieser  
losen Dirne erkläre, so hört: ihre Schwester  
liebte schon Jahre lang einen gewissen Ritter  
von Wiesenborn.

Kunig Ach — Vater! haltet ein!

Farnb. Er forderte sie von mir zum Wei-  
be. Sie soll dir werden, sprach ich, wenn du  
vorher ein Glied unseres Bundes wirst. Er  
gelobte die Bedingung. Die Probe begann,  
und er wurde nicht aufgenommen.

Agnes. (mit einem Seufzer) Der arme  
Mensch!

Farnb. Endlich erhielt er den Bescheid,

daß er sich ein Jahr lang in gerechter Fehde und Kampf üben sollte — er zog aus, um diese zu suchen.

Walds. Vor einigen Tagen erfuhren wir durch einen treuen Diener, daß er unbekannt auf Graf Neuburgs Wüste hause, die tiefgefränkte Wittwe männiglich gegen geizige und raubgierige Nachbarn vertheidige, und dort Ruhm und Ehre zu sammeln hoffe.

Froh. Ich bedaure, daß der arme Ritter in so mißlicher Fehde begriffen ist, wo wenig Ruhm und Ehre, wahrscheinlich Schande und Verachtung zu erndten ist. (Trompetenschall auf dem Hof)

Farnb. Wir ziehen dahin! du — Friedrich! beginnest deine erste Laufbahn — wir harren deiner im Thal.

Fried. Dank dir, Hauptmann! du hast meinen Muth geweckt, meinen Sinn zum Vidermuth und Tapferkeit angespornt.

Farnb. (nimmt den Becher) Auf glückliches Wiedersehen! — Brüder! —

Alle. (trinken) Auf glückliches Wiedersehen!

### Vierter Auftritt.

Vorige. Viele Knechte (bringen Waffen, andere die Bundesfahnen.)

Ein Knecht. Edle Herren! alles ist zum Auszuge bereit. — Wollt ihr aufbrechen?

Farnb. Löwenritter! wir ziehen aus zum Kampf, zum Sieg über Ungerechtigkeit und Bosheit.



Alle Ritter. (ziehen die Schwerdter) Zum Kampf! zum Kampf!

Farnb. Wir ziehen aus im Nahmen des Himmels, ziehen aus unter dem Schutze der Tugend.

Froh. So wahr Gott ein Vater der Weisen, ein Schutz der Wittwen zu seyn versprach, so wahr wird er denen, die sein Amt verwalten, seinen Beystand verleihen. Sein Segen begleitet uns, sein Segen führt uns siegreich zurück. (Trompetenschall)

Fried. Löwenritter! die Trompeten rufen, die Heerpauken ertönen. — Auf — auf — zum Kampf — zum Sieg!

Alle. Zum Kampf! zum Sieg!

Mascher Chor.

Hinaus! fort aus der Löwenburg,  
Erringet großer Thaten Lohn!  
Es ruft der Heerpauke Ton,  
Es schmettern die Trompeten schon —  
Das Streitross wiehert, scharret im Sand,  
Fort — fort — ihr Brüder! Hand in Hand.

(Farnburg verabschiedet sich von seinen Kindern, die Becher gehen wechselweise im Kreise herum.)

Ehrenhold allein.

Ja — heilig ist des Bundes Pflicht,  
Verbrecher schont der Löwe nicht.  
Hohn — Untergang der Frevler-Brut,  
Vollendet euren Zug mit Muth.

Voller Chor.

Alle.

Hinaus, ihr Brüder! in den Kampf!  
Zu rügen der verlassnen Noth,

Gerechte Sache schätzt ein Gott,  
 Folgt nur des Löwen Hochgeboth,  
 Seht ihr die Heeresfahne wehn?  
 Lebt wohl! lebt wohl! auf Wiedersehn!  
 (alle zerstreut ab)

### Fünfter Auftritt.

(Schmidtzimmer bey'm Zacharias.)

Zacharias (im Schurzfell mit Hammer und  
 Beißzange,) nachher die alte Brigitta.

Zachar. (höchst verdrüßlich) Bin in meinem  
 Leben nicht mit so schweren Füßen auf die Burg  
 gegangen, als jetzt, seitdem ich weiß, daß die  
 Jungfer Juditha eine Braut ist. (trocknet sich  
 eine Thräne) Wenn — wenn ich so bedenke, wie  
 gut sich die Dirne für mich geschickt hätte, wir  
 hätten ein Leben zusammen gehabt, wie die  
 Engel im Himmel — aber jetzt — der ver-  
 dammte Keel, der Kasimir — (schluchzt)

Brigitta. (trippelt heraus) Ey — ey —  
 ey! was fehlt ihm denn, mein lieber Herr Za-  
 charias! (verneigt sich) was muß ihm denn für  
 ein Unglück begegnet seyn, daß er gar so ver-  
 zweiflungsvoll aussieht?

Zach. Ist — ist auch kein Wunder — hab  
 schon geglaubt, ich hab's so sicher in meinen  
 Händen, und jetzt fischt mir's ein anderer vom  
 Maul weg.

Brig. Was hat man ihm denn weggefischt,  
 mein lieber Herr Zacharias!

Zach. Was anders, als ein Madel — die Jungfer Judith wird ja heurathen.

Brig. Nun, nun! das Unglück ist ja nicht so groß — giebt ja noch mehr Jungfrauen auf der Burg, die diesen Schaden erscken könnten. (beziert, kneipt ihn in die Wange)

Zach. (bey Seite) Nun das wär sauber, wenn sich die alte Brigitta noch einsollen ließ, sich unter das junge Frauenzimmer der Burg zu zählen.

Brig. (ergreift seine Hand) Sieht er, Herr Zacharias! ich hätte wohl hundertmahl in den Staud der Ehe treten können, aber nein — ich habe mir gerad vorgenommen, meinen Ehrenkranz für einen so braven Mann, wie er ist, aufzusparen.

## Sechster Auftritt.

Vorige. Augustin. (mit einem großen Hammer auf dem Rücken.)

Aug. Nun da haben wir's! Schämt sich der Meister nicht, daß er schon wieder mit einem Weibsbild anbandelt, und erst vor ein Paar Tagen, hat er mit langer Nase abziehen müssen.

Zach. (erboht, will auf ihn zu, Brigitta hält ihn zurück) Bube! geh mir aus den Augen, oder ich werf dir die Reißzange an den Kopf.

Aug. (trohend) Ist's etwa nicht wahr! he! da soll man hernach vom Meister was gut's lernen, und sieht nig als lauter Spitzbübereyen.

Zach. Laß sie mich aus, Jungfer Brigitta!

daß ich dem Buben Hals und Bein brechen kann. (will auf ihn zu)

Brig. (hält Zacharias) So lauf nur davon Augustin, sonst geschieht noch ein Unglück.

Aug. Ey ja wohl — 's unglückt sich nichts; halt sie ihn nur fest, daß er nit auskommt. — (stellt sich frech vor ihn hin) Nicht wahr? ein junges Madel ist ihm entwischt, und jetzt geht er schon wieder auf die ehresame Jungfer Brigitta los.

Brig. Spitzbube! sey still — was geht dich denn meine Ehrsamkeit an?

Aug. Mir geht sie mich an — aber warum hab ich 's wollen, denn der Meister ist mir nuß, und lauert auf die Madeln wie ein Hühnergeyer auf die jungen Anteln.

Zach. Hab ich mein Lebtag so einen Gauener gesehen — nun wart — komm nur nach Haus — wir wollen schon zusammen sprechen.

Aug. Ich hab jetzt gar nir mehr z'reden — ich hab dem Meister meine Meinung schon g'sagt.

Brig. Komm er mit mir, Herr Zacharias! so ein Aerger könnte seiner Gesundheit schaden.

Zach. Der Bub bringt mich 10 Jahre früher unter d'Erdb.

Aug. (springt zu ihm hin) Das ist recht! Meister! da werd' ich hernach 's Meisters sein Universal-Erb.

Zach. Komm nur nach Haus — Gaubies! ich werd dir schon d'Erbchaft auf den Buckel geben. (mit Brigitta fort, Augustin ruft ihm nach)

Aug. Meister! Meister! nig für ungut —

's war nicht so böß g'meint — ich bin schon wieder gut. (Pause) Fort ist er! (wendet den Rücken) Nun das wird wieder Stricheln geben — schade nichts, ich bin's schon gewohnt — und es geht mir ordentlich was ab, wenn ich nicht alle Tag mit meinem Meister Handel hab. (geht auf und ab, die Hände auf den Rücken) Ist's denn aber ein Wunder, wenn unser eins rabbiat wird? Wer hat's zu verantworten, wenn dem alten Mann ein Unglück geschieht — als ich? Und ist's nit ein Schand und ein Spott, wie er's treibt? da heiß's hernach: wie der Bub so der Meister — 's sind all Freyde nichts nutz — 's ist ein Schlanfel wie der andre, und die Leute haben nicht Unrecht.

## L i e d.

So wie der Meister, so der Bue —  
 Ich sag's der Welt zum Trutz,  
 Wir sind vom Kopf bis zu dem Schue  
 All Freyde nicht viel nutz.  
 Er spienzelt oft den ganzen Tag,  
 Lanft immer aus dem Haus —  
 Ich klopf, so viel ich klopfen mag,  
 Und da kommt nit viel h'raus.  
 Komm ich mahl wieder auf die Welt,  
 Weiß ich schon, was ich thue.  
 Ich werd — damit mich nichts mehr quält  
 Z'erst Meister, und dann Bue;  
 Schaff mir 'n eigne Werkstatt an,  
 Und nimm ein Weib in's Haus —  
 Und klopf, so gut ich klopfen kann,  
 Da kommt hernach was h'raus. (ab)

## Siebenter Auftritt.

(Gemach auf der Weste des Grafen Froburg.)

Clara. Adelheid.

Adelh. Gute Clara! in schweesterlicher Eintracht wollen wir diese Fluren durchwandeln, und den süßen Augenblick erwarten, wo wir nach ausgestandenem Leiden in den Armen der Liebe ausruhen können.

Clara. Holdes Mädchen! an deiner Seite, an der Seite meines Friedrichs werde ich Tage der Wonne leben. Froh sehe ich den Augenblick entgegen, wo ich ihn an mein Herz drücken, ihn ewig mein nennen kann.

Adelh. Dem Vernehmen nach werden sie in einigen Tagen zurückkommen.

Clara. Und der Bundeshauptmann mit ihnen, um an unserem Vermählungsfeste Theil zu nehmen. (sieht in die Scene) Sieh da, Adelheid! dein Bruder Heinrich — wie er mit umschlungenen Armen, mit gesenktem Blick trauer- voll einher wandelt.

## Achter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Adelh. Darf ich dich aus deinem Traum wecken, lieber Bruder! Seitdem du wieder auf unserer Burg bist, nagt finstere Schwermuth an deiner Seele? — die Ursache —

Heinr. Kenne ich selbst nicht — hoffe aber, sie wird vorüber gehen, wenn ich mit meinem Vater und dem Bundeshauptmann werde gesprochen haben.

Clara. Ich kenne eure Unruhe, edler Jüngling! ihr wünschet aufgenommen zu werden in den Bund des Löwen.

Heinr. Bey Gott! edle Frau! ihr leset den Wunsch in meiner Seele.

## Neunter Auftritt.

Vorige. Gotthold.

Gotth. So eben brachte ein Bothe von der Löwenveste die Nachricht, daß unser Burgherr mit Grafen Farnburg und seinen Töchtern morgen hieher kommen werde.

Adelh. Morgen? gute Clara! komm — wir wollen Anstalt machen zur Bewirthung dieser lieben Gäste.

Clara. Wie mir das Herz schlägt bey dem frohen Gedanken, meinen Friedrich zu sehen — ihn zu lohnen mit heißer Liebe für meine Rettung. (beide Hand in Hand ab)

## Zehnter Auftritt.

Heinrich. Gotthold.

Gotth. Und ihr — junger Ritter! seht so düster vor euch hin, und freuet euch nicht des frohen Kunde, die ich euch überbrachte?

Heinr. Gottlob! in mir hüem's und wogt's — ach! daß ich meinen Vater nie auf die Löwenburg begleitet hätte.

Gottb. Und warum? edler Herr!

Heinr. Ich sah dort die jüngste Tochter des Grafen von Farnburg — ein liebes, munteres Geschöpf, bey der die Natur all ihre Reize verschwendete — ich sah' sie — und eine mächtige Leidenschaft rief mir zu: sie zu besitzen, müßte Seligkeit seyn.

Gottb. Da wünsche ich euch Glück, edler Herr! Liebe ist eine selige Leidenschaft, sie veredelt den Menschen, feuert ihn an zu großen Thaten — und unglücklich derjenige, in dessen Busen nie der Keim der Liebe sproßet.

L i e d.

Wer nie den Reiz der Liebe fühlt,  
Der ist ein armer Mann.  
Das Würmchen, das im Moose wühlt,  
Ist wahrlich besser d'ran.  
Der Erde Leid zerpreßt sein Herz,  
Kein Trost wird ihm in seinen Schmerz.  
Drum laßt uns die beklagen,  
Die ihrem Dienst entsagen.

Wer nie den Reiz der Liebe fühlt,  
Kann der wohl glücklich seyn?  
Wenn Lara mit uns das Schicksal spielt,  
Läßt Liebe uns allein.  
Schön grünen für uns Wald und Flur,  
Und reizend lacht uns die Natur —  
Drum laßt uns sie befehlen,  
Und Lebensweisheit lehren. (beyde ab)



## Fünftter Auftritt.

Clara, hernach Märchen.

Clara. Kaum kann ich den morgigen Tag erwarten. Jede Stunde schleicht so langsam das hin, und doch wünschte ich, daß die Zeit Flügel hätte, um meinem geliebten Friedrich in die Arme zu eilen. O daß dieser Morgen schon da wäre, der Tag, an dem ich dem Retter meines Lebens ewige Liebe am Altare schwören soll.

Märch. (hüpfet munter herein, hat einen Blumenstrauch in der Hand) Hier, edle gestrenge Frau! bring ich euch einen Blumenstrauch — ich sah euch vorhin so einsam und nachdenkend durch den Garten lustwandeln — ihr betrachtetet mit einem tiefen Seufzer unsere Blumenbeete — halt, dacht ich — ich will die Braut unseres guten Friedrichs überraschen, und pflückte diese Blumen.

Clara. Dank dir, gutes Geschöpf! diese Blumen von deiner Hand sollen am morgigen Tag meinen Busen schmücken, wenn ich meinem Friedrich ewige Treue gelobe.

Märch. Hilf Himmel! was sagt ihr? morgen schon — ach! da werdet ihr diese Nacht auch nicht ruhig schlafen können.

Clara. Und warum?

Märch. Je nun — ich glaube, wenn der Vater heute zu mir sagt: Märchen! in sechs Wochen bestimmst du einen Mann — so werd

ich wohl diese sechs Wochen nicht viel mehr schlafen können.

Clara. Und du solltest noch nie diese järtliche Leidenschaft in deinem Busen geföhlt haben?

Märtch. Ach freylich hat sich schon hier und da so etwas merken lassen, obs aber gerad die Liebe ist — ja, das weiß ich nicht; denn seht, gestrenge Frau! der alte Zacharias — ihr kennt ihn doch schon, den alten Zacharias?

Clara. Den Waffenschmidt auf dieser Burg?

Märtch. Der läuft mir seit einigen Tagen erschrecklich nach — wo er mich erwischt, nimmt er mich bey der Hand, sagt mir, daß ich ihm gefalle, und da macht er Augen dazu, als wenn er mich durchschauen wollt — und — und — wenn er mit mir reden will, so bringt er kein Wort heraus — und da hat er immer, die Liebe sey daran Schuld, daß er nichts heraus bringt — ist das wahr?

Clara. Ich sollte denken —

Märtch. Ja — aber seht, gestrenge Frau! mit dem alten Zacharias ist es nichts — denn unter uns, er gefällt mir nicht — und ich hab mir immer sagen lassen, wenn einem ein Mann nicht gefällt, soll man ja nicht heirathen; weil das Entleiden ohnehin mit der Zeit von sich selbst kommt.

Clara. Da hast du Recht, gutes Mädchen! Nur gleiche Gesinnungen veredeln die Liebe. O Friedrich! an deiner Seite träume ich mir die schönsten Tage der Erdenfeligkeit. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Märchen, hernach Augustin.

Märch. Nein! ich heurathe keinen Mann, den ich nicht liebe. Nun — das wäre so eine saubere Geschichte, wenn ich ihn nach einigen Monaten nicht mehr lieben könnte, und ich ihm davon laufen müßte.

Aug. (mit einem Stahlpanzer, eilt schnell zur Thüre herein, sieht sich allenthalben um) Ist er nicht da — ob er nicht da ist, will ich wissen?

Märch. Wen suchst du denn so eiland, Augustin?

Aug. Wen werd ich suchen — den Meister! der schlankst wieder den ganzen Tag herum — da hab ich den Stahlpanzer von unserem jungen Herrn, der soll ausklopft werden — niemand soll in der Werkstatt, es wird bald Nacht — und wenn hernach nichts fertig ist, so ist der Teufel los.

Märch. Sag du mir, Augustin! ist dein Meister verliebt?

Aug. Wie ein Märzenkater! Seit d' Meisterin todt ist, und das sind doch erst 6 Wochen, hat er keine leibliche Ruh — erst vor ein Paar Tagen hat er von der Jungfer Judith einen Korb kriegt.

Märch. So? und jetzt soll ich gut genug seyn? — Nein, daraus wird nichts.

Aug. Was — was sagt sie, Jungfer

Marthe! will denn der Meister auch mit ihr anbandeln?

M ä r t c h. Nun freylich — er hat mich ja vorherin auf diesen Abend in die Schmidwerkstatt bestellt.

A u g. In die Schmidwerkstatt? Jetzt da betracht ein Mensch, was der alte Mann für Spitzbübereyen treibt. Jungfer Marthe! thu sie das nicht, es ist dem Meister nicht zu trauen, denn er hat kein gutes Haarl auf seinem Kopf.

M ä r t c h. Ich wär ohnehin nicht gekommen, der Meister Zacharias ist mir ja viel zu alt.

A u g. Da hat sie auch recht — wenn er ja wieder heurathen will, soll er die alte Brigitta heurathen. Schau sie, Jungfer Marthe! da dächte ich halt — ha ha ha — ich thät mich viel besser für sie schicken — ich bin gut g'wachsen — mungung — einen guten Humor hab ich auch das ganze Jahr.

M ä r t c h. Das ist auch wahr — du bist ein kindischer Narr.

A u g. Der Meister ist ein alter Brummbar, man kann ihm nichts recht machen. Will sie ihm eine Einbrennsuppen geben, so will er Knödeln haben — nichts ist ihm recht. Da bin ich ein ganz anderer Mensch — ich leg mich der Jungfer Marthe! unter d' Füß, wenn sie's haben will. (Brigitta kommt) O Heuvel! d' Jungfer Brigitta! jetzt muß ich auf'n Spitzbüberey denken.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Brigitta.

Brig. Ey, ey, ey — ihr gottlosen Kin-  
der! was macht denn ihr so ganz allein beyein-  
ander?

Aug. Nun ja — wegen ihr. Ich such ja  
die Jungfer Brigitta schon in der ganzen Burg,  
und hab sie nirgend finden können.

Brig. Mich hast du gesucht? hast du viels  
leicht einen Auftrag vom Meister Zacharias?

Aug. Eben bestimmet bin ich ja da. Die  
Jungfer Brigitta soll heut Abend — so zwischen  
Licht in d' Schmidwerkstatt zu ihm kommen.  
(lacht bey Seite.)

Brig. In die Schmidwerkstatt — will er  
vielleicht wegen der Heurath —

Aug. Das ist's ja, was er will. (Mär-  
chen zupft ihn, bey Seite) Jungfer Marthel!  
sey sie still — ich muß dem Meister einen Pos-  
sen spielen.

Brig. Also meynst du doch, daß es zwis-  
schen uns beyden noch richtig wird?

Aug. Er ist ja erschrecklich in sie verliebt.  
Tag und Nacht hat er keine Ruh — sitzt er am  
Tisch, so heiß't's bey jedem Bissen: Ach! meine  
liebe Jungfer Brigitta! liegt er im Bett, so  
seufzt er wie ein durchlöcherter Blasbalg, steht  
er bey'm Amboss und klopft, so geht ihm ein  
Geuzerl ums andere los — 's ist ein Schand  
und Spott, wie er's treibt.

Brig. Ach du lieber Himmel! da kann ich ja den armen Narren nicht länger schinachten lassen. (ab)

Märtch. Was hast du denn getrieben, Augustin?

Aug. G'schieht dem Meister schon recht — warum ist er so ein Schlangel. Jetzt muß ich aber fort. In der Werkstatt liegt von unserm alten Grafen ein ganzes eisernes Rüstzeug, das zieh ich an — ich muß schauen, was der Meister für Spitzbübereyen treibt.

Märtch. Wenn er dich aber erwischt —

Aug. Ein Buckel voll Schläg auf oder ab — aber der wird sich wundern, wenn er statt einem jungen Madel die alte Brigitte unermeln wird. (ab)

### Vierzehnter Auftritt.

Gotthold. Kasimir. Judith.

Gotth. So habt nur Geduld, bis unser Burgherr nach Haus kommt, habt schon so lang gewartet, werdet doch auch noch einige Tage mit eurer Hochzeit warten können.

Jud. Es ist alles schon recht, lieber Vater! aber wir weiß, was da alles bis dahin noch geschehen kann.

Kas. Was soll denn bis dahin geschehen? Der alte Graf wird gewiß nichts dawider haben, wenn wir uns heurathen wollen, und mein Herr Ritter —

Jud. Der wird ja selber heurathen?

Gottb. Um so weniger wird er euch Hindernisse in den Weg legen, glücklich zu werden. Ihr habt ja gehört, daß sie alle heute noch eintreffen werden.

Beide. (froh) Heute noch, heute noch!

Gottb. Und sobald der Burgherr ankommt, werde ich ihn um die Einwilligung bitten, und dann — Kinder! könnet ihr Mann und Weib zusammen werden. (ab)

Jud. Ach — lieber Kasimir! der Vater meynt es so ehrlich mit uns, wenn wir nur auch glücklich zusammen sind.

Kas. Warum sollten wir nicht glücklich seyn, da wir Beide einander lieben.

D u e t t.

Kasimir.

Zum glücklich seyn bedarf man wenig,  
Die Liebe lohnet uns allein.

Judith.

Man lebt zufriedner wie ein König,  
Man kann zwar arm, doch fröhlich seyn.

Kasimir.

Die Sonne scheint —

Judith.

Für Groß und Kleine —

Kasimir.

Lobt Reich und Arm —

Judith.

Im Widerscheine.

Beide.

Und jedes dankt für Wein und Brod,  
Genügsamkeit drückt keine Noth.

Judith.

So bald der Hahn den Morgen grüßet,  
Geht man mit Muth zur Arbeit hin.

Kasimir.

Und wenn die Nacht die Augen schließet,  
So dankt man Gott mit heitrem Sinn.

Judith.

Die Liebe würzt —

Kasimir.

Uns jede Stunde.

Judith.

Wir freuen uns —

Kasimir.

Mit Herz und Munde.

Beide.

Und jeder Tag so schön und rein,  
Ist uns ein Ruf, um froh zu seyn. (beide ab)

### Fünftehnter Auftritt.

(Schmidtwerkstatt. Auf dem Tisch brennt ein Licht.)

Augustin zieht eben den ganzen Harnisch an.

Aug. Die Füß und der Bauch wären jetzt  
von Eisen, wenn jetzt nur der Kopf auch schon  
in der Pickelhauben drin stück. (setzt sie auf) Wet-  
ter! wie das Ding so schwer ist — ich bin froh,



daß ich kein Ritter bin, so was könnte einem den ganzen Verstand eindrücken. (geht komisch umher)  
 Ha — ha — ha! ich muß närrisch ausschauen, ich glaub, wenn ich jetzt über den Burghof gieng, es würden alle Gänse und Hühner davon rennen. (man hört Zacharias vor der Thüre) Still — ja es ist der Meister — ich versteck mich hinter den Blasbalg. (ab)

### Sechszehnter Auftritt.

Zacharias, hernach Brigitta.

Zachar. Jetzt da betracht ein Mensch die Unvorsichtigkeit von dem Spitzbuben, läßt das Licht brennen, wie leicht könnte ein Unglück geschehen. Uebrigens bin ich froh, daß er nicht da ist.

Aug. (für sich) Er ist schon da — ha ha ha.

Zach. Wenn sie nur gewiß kommt — ja, der Jungfer Judith zum Trost will ich das Gärtnermädchen heurathen. Still, ich höre kommen, wenn sie es wäre — das Licht ausge- löscht, im Dunkeln ist gut munkeln. (er löscht das Licht aus.)

Aug. (für sich) O Fegert! das Licht löscht er auch aus — o du Hauptschelm von einem Meister!

Brig. (schleicht herein) Bst! bst!

Zach. Bst! bst! ist sie es?

Brig. Freylich bin ichs, sind wir allein?

Zach. Nur still, damit uns Niemand belauscht. Wo ist sie denn? (er tappt umher.)

Brig. (tappt umher) Da — da — wo steckt er denn? (Sie gehen um einander herum)

Zach. Sie geht ja immer um mich herum, wie die Röhre um den heißen Brei — geb sie mir nur ihre Hand.

Aug. (mit verstellter Stimme) Da — da bin ich schon. (Augustin ist hinter dem Blasbalg hervorgekommen, Zacharias ergreift seine Hand, hält ihn fest.)

Zach. Was ist das? ein Ritterdamm in einem Harnisch.

Brig. Du lieber Gott! vielleicht der Burggeist.

Zach. Der Burggeist! (schreyt heftig) Zu Hülf! zu Hülf! der Burggeist — Mord! Brand! Feuer! Feuer!

Brig. Feuer! Feuer!

Aug. Feuer! Feuer! (vor der Thüre hört man Feuer rufen. Die Glocke ertönt, die Trommel wirbelt.)

### Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Alle Knechte eilen mit Fackeln herein, Andere mit Feuerreymern, Leitern. Heinrich, Gotthold, Kasimir.

Knechte. Wo ist Feuer? wo — wo?

Aug. (wirft das Büchlein zurück) By meinem Meister — im obern Stockwerk — ha ha ha!

Zach. O du Spießhube! (er will ihn ergreifen, Augustin rennt ihm davon. Alle lachen ihn aus.)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweyter Aufzug.

(Freye Gegend.)

### Erster Auftritt.

Friedrich von Froburg kommt, hernach ein Bauer.

Friedr. Dort glänzt mir die Burgzinne von Neuburgs Wesse entgegen. Meine Begleiter harren unten im Thal, um zu spähen, ob nicht mit leichter Mühe in die Burg zu kommen wäre, ohne Gewalt zu brauchen. Das Geschehene mit meiner Clara hat meine Gedanken mächtig geändert. Ich schwur jedem treulosen Weibe Rache — jetzt bin ich überzeugt, daß auch ein treulos scheinendes Weib unschuldig seyn kann.

Ein Bauer. (kommt, und trägt einen Sack Mehl, er will vorüber gehen.)

Friedr. Woher des Wegs, guter Freund!

Bauer. Ich komme von der Mühle im Thal, habe Getraide hingebracht, und trabe nun wieder heim.

Friedr. Seyd also bekannt in der Gegend?

Bauer. Bin ja hier gebohren und erzogen.

Bin ein Unterthan des Marschalls von Rothweil, und ihr, gestrenger Herr! (zieht seinen Hut) seyd, wie ich sehe, einer der edlen Löwenritter im Gau?

Fried. Hier ganz unbekannt — ich bin ein Ritter aus Franken — aber sagt mir doch, ehrlicher Mann! kann ein wandernder Ritter auf jener Burg dort Aufnahme und Herberge finden?

Bauer. Je nu, wie es kommt. Die Burg gehörte einst dem Grafen von Neuburg. Er war ein stattlicher Herr und Ritter. Er liebte seine Unterthanen wie Kinder, und sie ehrten ihn wie ihren Vater. Jetzt ist er todt, und sein Weib haust auf der Burg. Aufnahme und Herberge könnt ihr dort wohl finden, aber Mahl und Kost wird euch schwerlich behagen.

Fried. Warum? ich bin mit wenigem vergnügt.

Bauer. Glaubt schon, Herr Ritter! aber solcher Kost, wie ich meyne, bedarfs verdammt wenig, um einen auf immer zu sättigen.

Fried. Ich verstehe dich nicht, sprich deutlicher.

Bauer. Ihr scheint ein ehrbarer Ritter zu seyn, drum ist's Päch, erch zu warnen. Graf Neuburgs Weib ist ein Scheusal in den Augen Gottes und der Menschen. Sie hat ihren Garten vergiftet, hat ihr einziges Kind eingekerkert, haust jetzt mit einem unbekanntem Vuhlen auf der Wesse, der sie schon ehedem liebte.

Fried. (bes Seite) Arme Kunigunde! (laut) Wie war die diese schreckliche Gewißheit? ehrlicher Mann!

Bauer. Von unserem Bugherren, dem Marschall. Viele Knechte zogen ehegestern von der Burg weg, und erzählten alles. Der fremde Buhle beschützt die Verbrecherin noch standhaft mit den wenigen Leuten, die noch zurückblieben — aber unser Marschall will noch heute die Weste berennen, und die Mörderin und ihren Buhlen strafen, wie sie es verdienen.

Fried. (sieht in die Ferne) Ha — dort seh' ich einige meines Fährteins auf mich zukommen. Leb wohl, guter Mter! ich danke dir für deine Kunde.

Bauer. Nun — nun — ist ja Pflicht, seinen Nebenmenschen vor Unglück zu warnen. (reicht ihm gutmüthig die Hand) Geht euch wohl, gestrenger Herr! (ab)

Fried. Dank! Dank! Lang bezweifelte ich die schreckliche That, und nun bin ich auf einmal so einleuchtend überzeugt.

## Zweyter Auftritt.

Friedrich, Graf von Farnburg, der alte Froburg, Luderich, der Burgvogt. Einige Knechte.

Farnb. Gut, daß ich euch noch finde — Friedrich! hier steht ein Mann vor uns, der uns manche Aufklärung geben kann, eh wir das Richteramt beginnen. Ihr seyd Burgvogt des Marschalls von Nothweil?

Luder. Ja, edler Herr! Burgvogt des ehrsamten Ritters Nothweils, der der Boshait

mit allen Kräften entgegen arbeitet — ich habe auch durch seine Unterstützung schon einen glücklichen Anschlag ausgeführt.

Fried. (betrachtet ihn genau, bey Seite) Der Mann gefällt mir nicht.

Frob. Bin doch begierig, diesen glücklichen Anschlag zu hören und zu bewundern. Sprecht!

Lud. Der fremde Ritter, welcher des Nachts mit der Mörderin buhlt, und am Tage sie beschützt, scheint das Kriegshandwerk trefflich zu verstehen. Sieben Ausfälle wagte er gegen die Unsrigen, und siebenmahl schlug er sie zurück.

Fried. (leise) Hauptmann! dieß that Ritter Wiesenborn.

Lud. Endlich wirkte List, wo unsere Macht nichts vermochte. Ich machte Bekanntschaft mit den Reifigen — drohte ihnen mit den Bann und heimlichem Gericht, wenn sie länger noch der Mörderin dienen wollten. (die Ritter blicken einander an)

Frob. Nur weiter!

Lud. Dieß wirkte. Mehr als achtzig Knechte zogen aus — nur etwa dreyßig blieben auf der Burg.

Farb. Ihr habt ein schlüpfriges Amt verwaltet; würde der Ritter Argwohn gefaßt haben, ihr hättet an der ersten besten Eiche euch zu todt zappeln müssen.

Lut. Gott bewahre mich vor solch einem Unglück.

Frob. Könnet ihr uns, ehelicher Mann! (ironisch) denn für das wollen wir euch halten —

könnt ihr, ehe wir handeln und rächen, Ueberzeugung jenes Mordes gewähren?

Lud. O nur allzuant — Graf Neuburg starb durch Gift, dies bewies seine Krankheit, sein Tod.

Fried. Gut — laßt das erwiesen seyn. Aber wie könnet ihr sein Weib des Mordes beschuldigen?

Lud. Zwey Zeugen bestätigten es in ihrem Tode. Sie waren die Vertrauten der Mörderin — ich und der Burgarzt waren zugegen, als sie alles bekannten.

Fried. Ist der Arzt noch auf der Burg?

Lud. Er ist noch da.

Farnb. Und wo ist die Tochter des Grafen von Neuburg?

Lud. (etwas stotternd) Die — die Tochter? — die — die steckte man in ein unterirdisches Gefängniß — aber, beschwören wolle' ich's — (geheimnißvoll) wen ich nur reden dürfte — genug — sie schläft auch schon ruhig.

Farnb. Wirklich — gewiß? (bey Seite) ein offener Schalksknecht — da muß Betrug verborgen liegen. (laut) Und der unbekante Ritter — ist er wirklich der Wittwe Duhle?

Lud. O nur allzugewiß. Kaum war der ermordete Gatte begraben, so führte ihn die Listige einst am Abend in die Burg. Gleich am andern Tag widersetzte er sich nun öffentlich dem letzten Willen des verstorbenen Burgherrn.

Frob. Und wie lautete dieser?

Lud. Aus gerechter Strafe — denn der Kranke ahndete das Verbrechen, enterbte er das

Weib und das Kind, und setzte meinen Marschall zum Erben seiner Burgen ein. Aber der Ritter trogte kühn, und sprach die Erbschaft im Rahmen der Mörderin ab.

Fried. Ach — sowohl — (blickt die andern bedeutend an) Ein Umstand, den wir gar nicht kannten, der aber die Sache um ein großes aufklärt.

Lud. Unser Marschall fühlte sich zu schwach — both also einige seiner Nachbarn auf — ihm ward Hülfe und Rache zugesichert.

Farnb. Hülfe der Unschuld, Rache der Bosheit — darauf kannst du und dein Marschall sicher rechnen. Komm — führe mich und meine Gefährten den kürzesten Weg nach der Burg.

Lud. Harret lieber, bis es Abend wird — dann schleichen wir uns vor das Pfortchen, dessen Hinterthüre uns der Burgarzt eröffnen wird.

Fried. Schleichen, sagt ihr?

Lud. Dann eilt ihr in das Gemach der Mörderin — es wird ein leichtes Stück Arbeit seyn, ihrem schlafenden Buhlen das Schwerdt durch die Brust zu stoßen.

Farnb. (bey Seite) Verdammte! (sich schnell fahend)

Lud. Was ist euch, Herr Ritter?

Farnb. Nichts! ich dachte nur, daß es der Mühe kaum lohne — (zu den Knechten) Laßt ihn nicht aus den Augen. — (laut) Folgt mir, Löwenritter! wir schleichen nicht, wir ziehen nach der Weste, und dann soll unser Rächeramt schrecklich beginnen. (alle ab)



## Dritter Austritt.

Lise, Käthe. (zwey Köhlermädchen)

Käthe. (sieht sich furchtsam um) Fort sind sie — ach, du lieber Gott! was denn auch die Leute bey uns suchen mögen. Im Thale liegen ihrer noch mehrere, und wer weiß, wie viel ihrer noch im Forste verborgen seyn können.

Lise. Käthe! da denk' ich immer, ob es nicht auf unsern Herrn Marschall abgesehen ist. Man spricht sich hin und her so wunderlich Zeug ins Ohr.

Käthe. Hast Recht — Lise! gestern sagte der Vater, der Marschall wäre ein böser Mann, der wohl selbst das Werkzeug könne gewesen seyn, daß der biedere Graf Neuberg vergiftet wurde.

Lise. Du lieber Gott! (erschrickt) denk' an mich, Käthe! die vielen Ritter haben sich nicht ohne Ursache im Thal gelagert — es wird etwas absehen.

Käthe. Und hast du ihre Schilde und ihre Harnische gesehen?

Lise. Alle Löwenritter! O diese dürfen wir nicht fürchten. Der Vater sagt: daß die Löwenritter edle Männer wären, welche den Armen nichts zu Leid thäten, das Recht schützten, und das Laster bestrafen.

Käthe. Ach — jetzt wünschte ich schon, daß unsere Köhlerhütte in dem Forst eines dieses Ritter läge.

Lise. Und warum?

Käthe. Je nu! du weißt ja, daß mein

Steffel ein Halseigner des Marschalls ist. Er will nicht zugeben, daß er mich zum Weib nehmen darf — und sieh, Lise! um das Heurathen muß es gar eine schöne Sache seyn.

Lise. Da hast du Recht, Käthe! ich weiß es zwar nicht aus eigener Erfahrung, aber meine alte Mutter sagt immer, daß sie sich noch mit Vergnügen ihres Hochzeittags erinnert — und da ist es uns, denk' ich — auch nicht zu verargen, wenn wir uns darauf freuen.

Käthe. Ach — wenn nur Steffel mein Mann werden könnte —

Lise. Die Mutter sagt, wenn die Bäume noch zweymahl grünen, darfe ich auch an's Heurathen denken — und das hab ich erst gestern meinem Hanns gesagt — aber der Blisbube will nicht warten.

Käthe. (berneigt sich) Ach — du lieber Gott! schenk' mir bald einen Mann.

Lise. Ich bethe auch alle Tage darum, wie um das tägliche Brod — und doch grünen mir die Bäume viel zu langsam — ich denke, wir wären schon groß genug dazu.

Käthe. Das schon — aber vielleicht nicht geschick't genug — ach — wie freue ich mich auf dein Ehstand — wenn ich einen Mann habe, dann bin ich noch so gerne auf der Welt.

Lise. (munter) Ich auch, ich auch!

### D u e t t e.

Lustig und munter bin ich allzeit  
Ich sing und springe bey der Arbeit.

Kommt dann der Abend, so rud' ich aus;  
Im Arm der Liebe bey'm Mann zu Haus:

Ins Feld früh morgens geh ich hinaus,  
Gras' auf der Wiese — trag es nach Haus:  
Wenn so die Lämmer hüpfen um mich,  
Freu't mich das Leben herzlichlich.

Mein Mann bey Tische nimmt mich am Arm;  
Zieht mich liebfreundlich neben sich hin.

Ich wieg die Kinder auf meinem Schooß;  
Wir sind zufrieden mit unsrem Loos.  
(beyde fröhlich ab)

### Vierter Austritt.

Burghof. Im Hintergründ die Weste mit aufgezo-  
gener Brücke. Nebenbey ein klein Pfortchen.  
Mitten eine hohe Eiche.

Farnburg, Froburg, Friedrich, Lud-  
wrich (mit den Knechten.)

Frob. Ich glaube fest, und bin es beynahé  
überzeugt, daß der Ritter sammt der Wittwe  
unschuldig ist; und daß ihres Nachbarn Hab-  
sucht die schändliche Anklage zu ihrem Unter-  
gange geschmiedet hat.

Lud. Und nun folgt mir, edlen Ritter! wie  
wollen uns an das Pfortchen schleichen! um  
bey den übrigen Bewohnern der Weste keinen  
Verdacht zu erregen.

Farnb. Warum denn schleichen? warum

zum Nebenpförtchen hinein — warum denn nicht den geraden Weg in die Burg?

Lud. Weil dort der Burgarzt meiner harret. (er klopft) Herr Adelbert! Herr Adelbert! Wo denn der Saumselige stecken mag? (Ruf mit dem Warthorn)

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Ritter Wiesenborn, (oben auf der Sinne)

Fried. Hört ihr — der Wärtel hat uns gewahrt.

Frob. Dort nähert sich ein Ritter auf der Sinne.

Farnb. Brüder! (alle drey schließen die Visiere)

Wiesenb. (ebensals mit geschlossenem Helmschurz) Was seh' ich? dieß ist der Tritt des Löwens.

Farnb. (rasch) Er ist's — er kommt zu richten über euch. — Deffnet ihm die Pforte. Eurer Rede nach zu urtheilen, müßt ihr ihn kennen, und folglich auch wissen, daß er nur die Bösen bestraft, und die Unschuld beschützt.

Wiesenb. Ich kenne ihn, und er sey mir willkommen! Aber erlaubt sey's auch, zu fragen, ob es recht und billig ist, daß er in Gesellschaft des Tigers bey geschlossener Pforte weilt.

Fried. Nur um des Blutes zu schonen, nahm er diesen Weg, und wenn ein Tiger unter

seinem Schutze mitzog, so wird er den Betrug zu entdecken und zu ahnden wissen.

Wiesenh. Dank sey dafür dem gerechten Edwen! Am offenen Burghor sehen wir uns. Nur eines bitte ich euch, beobachtet den Tiger, damit er nicht entfliehe. (ab von der Sinne)

Lud. (zu Friedrich, der ihn sogleich an der Hand faßt) Dieß war die Stimme des fremden Ritters — das wird nun unsern ganzen Plan vereiteln.

Fried. Warum? ihr hörtet ja, daß es uns am offenen Burghor erwarten will.

Lud. Wie, ihr wolltet? ihr könntet? unmöglich, ihr werdet euch doch nicht in der Falle fangen lassen. Er wird im Hinterhalt auf euch lauern.

Farnb. Wir haben Schwerdter bey uns.

Lud. Wenn ihr dann mit Gewalt in euer Unglück rennen wollt, so erlaubt wenigstens mir, mich zu entfernen.

Farnb. Du ziehst mit uns. Und obgleich dein Schedel einer der dicksten und breitesten ist, so wird ihn, wenns zum Gefecht kommen soll, mein Schild zu decken wissen.

Lud. Ich danke für euren Schutz — ich kann nicht mitziehen.

Frob. (hält ihn fest) Ich lasse dich binden, wenn du die geringste Miene zur Flucht machst. He — Knechte! laßt ihn nicht entkommen, euer Kopf wird mir für ihn haften.

Lud. Um Gotteswillen! was habt ihr mit mir vor? Ihr denkt vielleicht, daß ich der Tiger

bin, auf welchen der Ritter anspielte. Ich bitte euch, laßt mich los — was auch der Burgarzt eingestanden haben mag, ich bin unschuldig.

Alle 3. Das wirst du erst beweisen. (die Brücke fällt, Wiesenborn kommt herab)

Farnb. Knechte! führt ihn seitwärts, bis ich euch rufe. Schließet einen Kreis um ihn, daß er nicht entflieht.

Lud. (mit zitternder Stimme) Ach — ach — ach! was wollt ihr mit mir beginnen — ich bin ja unschuldig. (ab mit den Knechten)

### Sechster Auftritt.

Vorige. Ritter Wiesenborn, hernach die Wittve Neuburg.

Wiesenb. (mit geschlossenem Visir) Löwenritter! ich kenne euch euren Zeichen nach. Graf Farnburg! euch übergebe ich die Wette, welche ich bisher gegen Bosheit und Lüge zu vertheidigen suchte. Ich stehe euch im Nahmen der gekränkten Unschuld um Hülfe und Erbarmen an.

Farnb. Dein Zutrauen ehrt mich und meinen Bund. Es ist der deutlichste Beweis, daß du auf rechten Wegen wandelst. Wo treffen wir Graf Neuburgs Wittve?

Wiesenb. Hier nähert sie sich zitternd und zugend. Sie weiß, daß ihr als Richter und Rächer kommt — die Gewißheit ihrer Unschuld hält sie zwar noch aufrecht, aber immer geröhnt, das Laster triumphiren zu sehen, ist

diese Hoffnung schon schwach — sie wird ganz erlöschen, wenn ihr solcher nicht mit tröstenden Worten zu Hülfe eilt.

Die Wittwe. (näher sich, fällt auf die Knie) Ritter! erbarmt euch meiner — erbarmt euch einer äußerst gekrankten Wittwe. — Laßt nicht zu, daß mein Vertrauen auf Gottes Hülfe erlösche.

Fr ob. Ha — diese Thränen sind Zeugen ihres Grams, und beweisen deutlich, daß solch ein Weib nicht zu hohlen vermag.

Farnb. (hebt sie auf) Wehe euch, Buben! wenn dieß euer Werk ist.

Wittwe. O es ist's! All meine Leiden kommen aus der Hand Luderichs und des Burgarztes. Sie raubten mir den Gatten und mein Kind. Der Marschall liebt meine Tochter.

Fr ob. Schrecklich! beginnt weiter, unglückliche Frau! und wir werden unser Nichteramt streng verwalten.

Wittwe. Fein war das Gewebe ihrer Bosheit, versteckt vor jedem menschlichen Auge. Hätte mir Gott nicht in diesem edlen Ritter meinen Retter gesandt, hätte dieser nicht vor einigen Stunden einen der ruchlosesten Thäter zum Geständniße gezwungen, ich würde meine Unschuld nur behaupten, nicht beweisen können.

Farnb. (umarmt Wiesenborn) Dafür soll Kunigunde dein Weib werden.

Wittwe. Ritter! ich hatte einen Gatten, so so innig war noch kein Mann von einem Weibe geliebt, wie er. Vor fünf Jahren kam der

Marschall zu uns, und bemühte sich, meinen Gemahl zum Kreuzzuge nach dem heiligen Lande zu ermuntern. Schon gab er seiner Bitte nach, als ich mit meinen drey Kindern dazwischen trat, sein Vaterherz erwärmte, und ihn vermochte, daß er der Kleinen wegen den Zug versagte. Von dieser Zeit begann mein Leiden.

Frob. Ich ahnde schreckliche Dinge.

Wittwe. In einem Jahr begrub ich zwey meiner Söhne. Der eine stürzte vom Felsen herab, der andere erkrankt im Teiche — mein Mann siechte von dieser Stunde an, er konnte nicht sterben, nicht gesund werden. — Bald fühlte er sich schwächer, er gelobte mir sein Erbe — in einigen Tagen darauf starb er — sein Körper war entstellt, deutliche Merkmale des Gifts äußerten sich. (die Löwenritter sehen einander an)

Farnb. Man rufe den Burgarzt herben.  
(Wiesenborn ab)

Wittwe. Meine Lage war fürchterlich. Der Marschall klagte mich als Mörderin an, und sagte mir, daß mein Gatte ihm seine ganze Habe zugesprochen, mich und mein Kind enterbt hätte.

Frob. Welch ein Gewebe von Bosheit!

Wittwe. Meine einzige Tochter wurde mir geraubt — ich wollte eben entfliehen, als Ritter Wiesenborn vorüber zog.



## Siebenter Auftritt.

Vorige. Ritter Wiesenborn (mit einigen Knechten, die den gebundenen Ubelbert führen.)

Wiesenb. Hier stehen deine Richter und Mäher. Bekenne alles, Dube! oder der schmerzlichsste Tod harret deiner.

Udelb. Von lange her hatte der Marschall den Besitz von Neuburgs Gütern zu erhalten gewünscht. Als die List, den Grafen ins heilige Land zu schicken, nicht gelang, nahm der Marschall seine Zuflucht zu thätigern Hülfsmitteln. Der Burgvogt Luderich wurde zum Werkzeug der Rache auserkohren. Er mordete die Söhne.

Friedr. Unerhörte Frevelthat!

Udelb. Ich mußte dem Marschall einen Trank bereiten, der die Hoffnung eines Erben bey dem Grafen auf immer verhindern sollte. Die Absicht wurde vollkommen erreicht. Seine Nerven schrumpften zusammen, und gaben gegründete Hoffnung, daß er bald sterben werde. Graf Neuburg, als er sich schwach fühlte, entschloß sich, sein Erbe der Gattin gesetzmäßig zu sichern. Um dieses zu verhindern, mußte ich dem Marschall schnelles Gift bereiten, und die unschuldige Gattin dieses als Arzney dem Gatten selbst reichen.

Friedr. Genug, Dube! (reicht der Wittwe die Hand) Weib! ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß meine Hände diesem Körper jeden Dienst, meinem Munde alle Speisen auf

immer versagen sollen, wenn ich nicht schreckliche Rache an den Missethättern üben, sie der ganzen Welt zum entsetzenden Beyspiel ausstellen werde.

Frob. Ha — schrecklich wüthet Bosheit unter deinen Söhnen, Ewigee!

Farnb. (winkt) Zurück mit diesem — bringt den Burgvogt. (Adelbert wird in den Hintergrund geführt)

### Achter Auftritt.

Vorige. Luberich (mit Knechten)

Farnb. (zu Luberich) Bist du da, Bube! dein Maaß ist voll — fürchterliche Strafe, namenlose Pein harret deiner — noch kannst du diese durch offenes Bekenntniß mildern. Bekenne, wo ist Graf Neuburgs Tochter?

Lud. Edler Ritter! wie schrecklich seyd ihr ergrimmt. Gott steh mir bey!

Frob. Schandbube! sehe diesen nicht an, dein Auf schändet ihn, dein Geberch ist Spott für die Gottheit.

Lud. Warum seyd ihr denn so über mich erbost, edle Herren! was habe ich denn verbrochen?

Frob. Du fragst, Elender! Mit Menschenblut, mit ihrem Maaß hast du dich gemästet. Aus vollen Pokalen hast du dich in Wittwen und Waisenthänen besoffen, aber wir wollen dein Fett läutern, wollen durch Todesangst der Witt-

wen Thränen aus deinem Körper pressen (zieht sein Schwerdt) Bekenne, wo ist Neuburgs Tochter?

Eu d. Ich bin unschuldig, ich weiß von nichts.

Fried. (hohlt den Burgarzt hervor, wie ihn Eudrich sieht, stürzt er zur Erde) Burgarzt! wiederhole dein Bekenntniß, damit der Verstockte nachzuahmen lerne.

Eu d. Erbarmt euch, edle Ritter! ich will alles bekennen. Ich bin von dem Marschall verführt worden. Chlotilde lebt — eingekerkert im nördlichen Thurm — hier sind die Schlüssel.

Wie sen b. Mir die Schlüssel — ich will die Ketten sprengen — und die Unschuld schützen. (schnell ab)

Farnb. (zieht sein Schwerdt; steckt es vor sich in die Erde) Brüder des Bundes! ihr seyd nun von allem unterrichtet — Was spricht der Löwe — was beginnt ihr für ein Urtheil über die Lotterbuben?

Alle. Sie sollen sterben!

Frob. Unschuld fordert Hülfe — Laster heischt Strafe — der Arzt und der Burgvogt sollen sterben. (Trompetenruf auf der Warte)

## Neunter Auftritt.

Vorige. Bemberg. Waldsee. Mehrere Löwenritter.

Waldsee. Hauptmann! der Marschall muß Kunde von unserer Ankunft haben — er nähert sich mit einigen Dreyßigen seiner Leute dieser Burg.

Farnb. Desto besser — so fängt sich der

Fuchs selber in der Falle! Unsere Knechte sollen harren vor der Burg. (zu den übrigen Löwenrittern) Löwenritter! hier stehen zwey Menschen vor euch — sie sind Mörder unschuldiger Kinder — Giftmischer und Verfolger der Unschuld — welche Rache heischt unser Gesetz über diese Menschen?

Alle. Den Tod!

Farnb. Der Marschall von Rothweil ist ihr Verführer — für ihn wurden sie Mörder unschuldiger Kinder, Giftmischer und Verfolger der Unschuld — welche Rache fordert der Löwe?

Waldfee. Wir sind zu allem bereit, wozu dein Rath uns leitet. Befehl, und heute soll noch die Nachflamme, welche des Marschalls Burg verzehret, den Himmel färben — und es der ganzen Gegend kund machen, daß Sündthaten solcher Art Rache heischen.

Farnb. Dein guter Wille, dein Eifer verdient Dank, ob ich ihn gleich nicht billigen kann.

Frob. Jedes Laster fordert Rache, aber ungerecht und grausam wird sie, wenn sie den Unschuldigen trifft. (Trompetenschall)

Ein Knecht der Löwenritter. Der Marschall von Rothweil hält vor dem Hof — hinter ihm viele Mannen und Reifige.

### Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Marschall (wie er die Löwenritter sieht, entsezt sich, sakt sich aber gleich wieder, und geht auf Farnburg zu, um ihn zu umarmen, er weicht zurück)

**Marsch.** Seyd mir willkommen, Rächer der Gottlosen! Auch ihr hier, edler Froburg! kommt an meine Brust, und nehmet meinen Dank für eure tapfern Thaten.

**Frob.** (ihn von der Umarmung abhaltend) Für was für Thaten — wie meynt ihr das, Marschalk!

**Marsch.** Ich bin rechtmäßiger Erbe dieser Burg — und ihr seyd hier, um mich in meine Rechte einzusetzen.

**Bemb.** (tritt vor) Hauptmann! das ist mein Wert!

**Farnb.** Ehe wir euch als Herr der Besten bewillkommen, muß ich euch vorher bitten, euer Marschalkamt zu verrichten — Seht — dort stehen zwey Bösewichter; reiß zum Tode — reiß zur ewigen Quaal.

**Marsch.** (erschrickt heftig) Gott im Himmel! was seh' ich?

**Frob.** Ihr entsezt euch — fragt sie einmal um ihr Verbrechen. Ihr zaudert? Herr Marschalk! wenn ihr sie eingeweiht habt, zu jenen schändlichen Bubensträcken, wenn euer Gold sie zu Mordthaten verleitet hat, so mag euer Wort sie auch wölffen und vorbereiten zur Verantwortung, die dort ihrer harret.

**Marsch.** Was hör ich?

**Frieb.** Seht — ihr Blick ist schrecklich — ihre Miene verkündet Verzweiflung. Ihre Verbrechen sind schändlich.

**Farnb.** Marschalk! sie haben alles bekannte — ihr seyd der Urheber dieser Greuelthaten.

Wir werden sie rächen. Ich will an euch drey Buben Gerechtigkeit üben, die ihr nie kanntet. Ihr mordetet ohne Vorbereitung — ich gewähre sie euch 6 Minuten.

Marſch. Hohn und Rache dem Löwenbunde!

### Filfter Auftritt.

Vorige: Wiefenborn (trägt Chlöriden in Ketten her.)

Wiefenb. Chlöride!

Wittw. (in ihre Arme) Meine Tochter!

Farnb. Siehſt du, Wollüſſling! Löwenritter! euer Urtheil über dieſe Verbrecher.

All e. (heben die Klängen) Tod! Tod!

Farnb. Hängt die Schurken an dieſe Eiche. (alle Knechte über Luderich und den Burgarzt — der Marſchall ſpringt auf die Linde und ruft hinaus)

Marſch. Zu den Waffen! euer Burgherr iſt in Todesgefahr! (Trompeten und Waſſengetöse von außen — ſie berennen den Vorhof. Allgemeines Geſecht. — Unter dem Lärmen machen die Reihige Unſtalt, die beyden an die Eiche aufzuknüpfen)

(Der Vorhang fällt.)

## Dritter Aufzug.

(Prunksaal auf Graf Froburgs Feste.)

### Erster Auftritt.

Graf Farnburg. Graf Froburg. Friedrich. Alle Edlenritter. Ehrenhold.  
Viele Unterthanen männlichen und weiblichen  
Geschlechts von der Feste Neuburg.

Farnburg. Edlenritter! unsere Fehde ist  
ruhmvoll geendet — der Löwe hat gesiegt —  
darnieder gestürzt hat er Bosheit und schwar-  
zes Laster. Seht hier die frohen Gesichter die-  
ser redlichen Landleute, sie sind Unterthanen  
des so schändlich ermordeten Grafen von Neuburg.

Etner von ihnen. (mit erhobenen Händen)  
Wir stehen um euren Schutz, edle Edlenritter!  
gebt uns wieder einen so biedern Ritter zum  
Burgheerrn, wie Graf Neuburg war, und wir  
wollen ihn ehren und lieben wie unsern Vater.

Fried. Bundeshauptmann! Brüder! ihr  
wisset, was der Gräfin Unterthanen von mir  
verlangten — sie sind überzeugt, daß sie nicht  
fähig sind, ihre Feste allein zu vertheidigen und  
zu schützen. Sie thaten mir die Ehre an, und  
boten mich, die Hand ihres Burgfräuleins,  
der schönen Chlotilde anzunehmen. Ihr wißt,  
ich liebe Clara von Hagberg, und bald sollen

mich unauf löbliche Bande an diesen holbe Geschöpf  
fesseln — Ritter Bemberg! als ich euch vor ei-  
nem Jahr in Würzburg sprach, lobtet ihr so  
laut die Eigenschaften und die Gestalt Chlotil-  
dens — denkt ihr heute noch so wie ehemals?

Rit. Bemb. Überglücklich würde ich seyn,  
wenn ich an Chlotildens Seite die Tage mei-  
nes Lebens durchleben könnte. Chlotilde liebt  
mich, auch sprach ich schon mit der Mutter —  
sie ist es zufrieden, wenn ich ihre Tochter zu  
meiner ehlichen Hausfrau wähle.

Fried. (zu den Landleuten) Lehnsleute von  
Neuburg! die Erbtochter eures Herrn hat ge-  
wählt; und ich hoffe, daß ihr die Wahl dersel-  
ben billigen werdet. Seht, hier kommt sie —  
ihr sollet die Bestätigung der Wahrheit aus  
ihrem eigenen Munde hören.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Chlotilde, mit ihr Clara,  
Abelheid, Kunigunde, Agnes.

Alles ruft. Es lebe Ritter Bemberg, und  
die schöne Chlotilde!

Bemb. (eilt in Chlotildens Arme) Hört ihr,  
Fräulein! den Wunsch eurer getreuen Unterthan-  
en?

Chlotilde. Es ist auch mein Wunsch —  
Hugo! du wirst mein!

Fried. Blickt hieher, ihr guten Menschen!  
ein tapferer, ein verdienstvoller Ritter steht ihr



zur Seite. Sein Schwert ist bereit, sie gegen Jeden zu vertheidigen, der ihr Erbe antastet will.

Die Landl. (Stürzen auf die Knie) Wir huldigen ihm Treue und Gehorsam — wir wollen ihn lieben wie unsern Vater.

Frob. Segen dem edeln Löwenbunde — dieß ist sein Werk; er hat das Laster gerächt, und die Unschuld geschützt.

Chor der Löwenritter.

Heil, Heil, dem edlen Bunde!

Denn schwer ist seine Pflicht;

Weil in gerechter Fehde

Er nur für Unschuld sicht.

Chor der Landleute:

Es freue sich die Tugend,

Das Laster unterliegt;

Gerettet ist die Unschuld,

Der Löwe hat gesiegt.

(Die Löwenritter und Damen reichen ihnen freundlich die Hand, welche sie ehrenerbottlich küssen.)

Beide. (zusammen)

( Löwenritter.

(Lebt wohl, ihr guten Menschen!

( Landleute.

(Lebt wohl, ihr großen Männer!

Ein Herz und eine Hand!

Ehrt, schüzet euren Kaiser,

Liebt euer Vaterland!

(die Landleute ab.)

## Dritter Auftritt.

Vorige, ohne die Landleute.

Farnb. Nun, meine Töchter! wie behagt es euch hier auf der Burg dieses edlen Mannes?

Kunig. Lieber Vater! in dem Zirkel so guter Menschen lebt man wie im Paradies.

Clara. O des entzückenden Augenblicks, dich wieder zu sehen, dich an mein klopfendes Herz zu drücken! Guten Friedrich!

Abelh. O mein Vater! (hält Bierstein an der Hand) Wie mir zu Muth ist, daß ich ihn wieder in meinen Armen habe, den ich so sehr liebe.

Farnb. Froburg! bey Gott, ihr seyd ein glücklicher Vater.

Agnes. Da seht nur, Vater! wie sie alle so Paar und Paar da stehen — ich und Kunigunde sind allein. (Trompetenschall)

## Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht, hernach Ritter Wiesenborn. Heinrich.

Knecht. Gestrenger Herr! man sieht das Thal heraus einige Ritter ziehen, die Winde spielen mit ihren Helmbüscheln, und die Sonne vergoldet ihren Panzer.

Agnes. (zu Kunigunde leise) Schwester! wenn es etwa dein Wiesenborn wäre?

Knecht. Der Burgwärtel öffnete Ihnen das Thor — horcht — Sie kommen!

Wiesenh. Willkommen, edle Ritter! willkommen, Graf Froburg, auf eurer Weste!  
(Handschlag.)

Heinr. Willkommen, guter Vater!

Farnb. Wiesenhorn! du hast edel gehandelt — dieß Zeugniß gebe ich dir im Nahmen des Bundes. Genieße die Freude des Wiedersehens an unserer Seite, dann komm und vollende deine Probe zum Ziel, das deiner harret.

Frob. Nun Heinrich! blicke hieher — sieh, wie die Zeichen des Bundes so wohl stehen, so herrlich glänzen.

Heinr. Laßt's gut seyn, Vater! auch ich stamme aus eurem Blute, und will sie zu eringen suchen.

Frob. Heinrich! du bist mein Zweytgeugter — hättest du keine Lust, dem Beyspiele deines Vaters und deines Bruders zu folgen?

Heinr. O Vater! ich brenne vor Begierde, ein Mitglied dieser rechtschaffenen Männer zu werden.

Farnb. Froburg! Willkommen sey mir die Stunde, wo ich so glücklich bin, deinen zweyten Sohn in unsere Verbindung einzuverleiben.

Heinr. Der edle Ruf zu guten Thaten wird meinen jugendlichen Muth wecken — durch euer Beyspiel gereizt, werde ich Handlungen verrichten zur Ehre des Bundes, um mir Verdienste zu sammeln zur Ausnahme dieser verehrungswürdigen Verbindung.

Farnb. Wohlan Jüngling! dein Wunsch werde erfüllt. (er spricht mit den Uebrigen.)

Agnes. Seyd ihr etwa Willens, Herr Ritter! diese Ordenszeichen alle auf einmal zu erringen?

Heinr. Alle, holde Agnes! Setzt eure Hand zum Preise des Lohnes, und ihr sollt sehen, wie schnell ich sie erhaschen will.

Agnes. Könnt's wahrlich leicht wagen, ohne in die Gefahr der Erfüllung zu geraten. Nehmt indeß mit dem offenen Helm fürkth.

Heinr. Der genügt mir nicht — beynabe wollt ich die Wette gewinnen.

Agnes. Und ich sie beynabe genehmigen. (reicht ihm die Hand.)

Frob. Kinder! ihr habt nun lange genug die Freuden des Wiedersehens gefühlt — erlaubt mir, daß ich sie jetzt auf eine kurze Zeit unterbreche. Laßt mich mit diesen Rittern einige Augenblicke allein — Geschäfte unseres Bundes —

Clara. Wir verstehen — kommt, Schwefstern! bald werden wir ohne Hinderniß an der Seite unserer Männer die Freuden der Liebe genießen.

Alle. (gehen Hand in Hand ab) Das gebe der Hebe Himmel! (alle ab mit Heinrich.)

Fünfter Auftritt.

Farnburg. Froburg. Ewenzeller,  
Wiesenburg. Friedrich.

Farnb. (geht Wiesenburg entgegen, umarmt ihn) Nimm meinen Dank, edler Jüngling! es gebührt dir in vollem Maasse. Jahre fort, so edel und tapfer zu handeln, und der Segen des Gerechten wird dir reichlich werden. Du hast unserem Bunde grosse und wichtige Dienste geleistet, der Bund läßt ungern sich Schuldner nennen. Ich frage dich in seinem Nahmen, wie kann er dir's vergelten?

Wiesenb. Hauptmann! Ihr beschämt mich. Wenn ich eine gute That begangen habe, und diese sich jederzeit selbst lohnt, so habe ich von Niemanden Lohn zu fordern.

Farnb. Deine Bescheidenheit ist so edel, wie deine That. Fordre Kühn, wünsche, besorge — kann ich dein Verlangen erfüllen, so solls an meiner Thätigkeit nicht mangeln.

Friedr. Erlaubt mir, Bundeshauptmann! daß ich des Ritters Antwort beginne. Ihr kennt die Wünsche seines Herzens. Er liebt eure Tochter Kunigunde innig und zärtlich. Er weiß, daß er ihre Hand nicht erhalten kann, wenn er nicht zuvor Mitglied unseres mächtigen Bundes geworden ist.

Farnb. Wird dieser Lohn dir genügen?

Wiesenb. Er wirds!

Farnb. Wohl! es sey dir gewährt, die

Bahn der neuen Probe sey dir geöffnet. Wiesenborn! hole Kunigunden und die übrigen Divenen. In einer Stunde brechen wir auf, ehe die Mitternacht einfällt, müssen wir auf der Löwenburg seyn.

Wiesenb. Dank, edler Bundeshauptmann! Ich will mich mühen, eure Erwartung zu übertreffen.

Farnb. Ich wünsche es! Sey standhaft, Jüngling! du achtestest bey deiner ersten Probe nicht der um Hilfe rufenden Dirne — du flohest, als die Gewappneten sich dir näherten.

Wiesenb. Ich hoffe, ich werde deinen Wink zur thätigen Handlung jetzt besser fassen. (ab)

### Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Wiesenborn, hernach die Franzosin mer mit Wiesenborn und Heinrich. Gottbold, Ehrenhold. Knechte.

Frob. Edler Nachbar, verstandet ihr vorhin, was mein Sohn Heinrich von euch gewünscht hat, da er mit eurer Tochter Agnes sprach?

Farnb. Ich glaube, es verstanden zu haben. Wie gerne würde ich es sehen, wenn zwischen meinem und eurem Stamm eine Verbindung des Blutes geschlossen würde.

Friedr. Also fünf Bräute auf einmal — dann müssen auch alle fünf Paare an einem Tage getrauet werden.

Clara. Habt ihr wirklich beschlossen, heute noch nach der Löwenburg zu ziehen?

Farnb. Ja, edle Frau! schon sind eure Zelter bestellt — ihr werdet in Gesellschaft dieser Damen dahin ziehen.

Adelh. Hab ich, lieber Vater?

Frob. Du folgst deinem Thierstein.

Agnes. (bey Seite) Ach du lieber Gott! das hat etwas zu bedeuten.

Farnb. (zu Frob.) Alter! Wir haben unsre Fehden glücklich geendet, nun wollen wir ausruhen, und im Schooße des Friedens den hohen Werth häuslicher Glückseligkeit genießen. (zu Kunigunden) Meine Tochter! Ritter Wiesenborn ist ein edler Mann, nur noch ein Schritt ist für ihn übrig, und ich lege meine Hand in die deine, und spreche den Segen des Allmächtigen über dich.

Kunig. O mein Vater! ihr macht mich unausprechlich glücklich!

Farnb. Sogleich schicke man einen Eilboten nach meiner Burg, um künftige Nacht Anstalten zur Verlobung dieser Damen zu machen — Ihr seyd es doch zufrieden? (Chron. Holt ab.)

Alle. (außer Agnes) Ja, ja!

Agnes. Ach lieber Vater! da bleib ich ja ganz allein übrig?

Farnb. Das wird sich finden. Ritter Heinrich! ihr ziehet mit uns.

Frob. Ich hoffe, mein Sohn! daß du den Ruhm, welchen dein Bruder seinem Hause ge-

bracht hat, nicht durch falsche Zagheit verringern wirst. Mein Segen begleite dich, meine Umarmung erwartet dich, wenn du belohnt wiederkehrst. (Trompetenschall)

Goeth. Gestrenger Herr! der Zumbig ist bereit — auch sind die Pferde gesattelt, um nach genossenem Mahle sogleich ausbrechen zu können.

Ehrenh. (mit den Knechten der Löwenritter) Hauptmann! die Knechte erwarten eure Befehle. Sollen sie voran ziehen, oder sollen sie eures Zuges harren?

Farnb. Ein Theil von euch begleitet diese Damen nach der Löwenburg, die übrigen ziehen mit uns. Nun — kommt meine Freunde zum Zumbig — und dann zu Hause unserem Ziele entgegen. (Jeder der Ritter nimmt seine Dame an der Hand. Trompetenschall.)

### D u e t t mit C h o r.

Goetholt. Ehrenhold.

Schon ruft die Trompete zum festlichem Mahl,  
Auf, füllet zum letztenmal nun den Pokal.  
Und trinkt ihn aufs Wohlseyn der Glücklichen aus,  
Heil — Segen dem viermal beglücketen Haus.

C h o r.

Auf, trinkt ihn aufs Wohlseyn der Glücklichen aus,  
Heil — Segen dem viermal beglücketen Haus.

Goethold. Ehrenhold.

Natur hat ins Lebensband Liebe gewebt,  
Dum minnet und liebet sich alles, was lebt;



Der Wein und die Liebe erwärmen die Brust,  
Und beyde gewähren den Herzen viel Lust.

Chor.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,  
Man kann sich bey Beyden des Lebens erfreu'n.  
(alles ab.)

## Siebenter Auftritt.

(Schmidtwerkstatt.)

Augustin steht am Ambos, arbeitet, wirft end-  
lich misanthropisch den Hammer und die Beiszeuge  
weg. Zacharias.

Augustin. 'S Arbeiten schmeckt mir heut  
gar nicht. Es ist doch furios, wenn ich an d'  
Jungfer Marthel denk, ist's nicht anders, als  
wenn ich Bley in den Braken hått. (Zacharias  
kommt, bleibt unter der Thüre stehen, und horcht)  
Auweh! auweh! die Liebe! die Liebe! das ist  
ein Elend, wenn einem die Liebe so herumkar-  
batscht. 'S Best ist nur, daß ich nicht allein so  
narrisch bin, daß der Meister auch so ein ver-  
liebter Simpel ist.

Zach. Nur wart, Spizbub! ich will dir den  
verliebten Simpel austreiben.

Aug. (eilt zum Ambos, und klopft und arbeitet  
fleißig fort) Nein, nein, Meister! so war's nicht  
gemeynt, ich hab nur von mir g'sprochen. Es  
ist ja recht g'scheidt vom Meister, daß er d'Jung-  
fer Marthel gern sieht — recht g'scheidt ist's,  
sag ich. (lacht bey Seite)

Zach. Nun das heißt dich Gott sprechen, du Ganner! ich hätte obnehin noch was mit dir abz'rechnen wegen gestern Nacht.

Aug. Geb dich der Meister kein Müß mit der Rechnung, wir sind schon quitt.

Zach. Da geh her, und laß ein vernünftigs Wort mit dir reden.

Aug. Ich kann jetzt nit, Meister! ich hab kein Zeit, ich muß klopfen. (arbeitet)

Zach. Nun wart, daß ich nicht über dich komm, und klopf — daher sollst gehen.

Aug. (schleicht langsam hervor) Nun so kommt er halt, was soll's seyn?

Zach. Hast du heut die Jungfer Marthel schon g'sehen?

Aug. (lacht) Ja, im Garten — sie hat Pflanzen gesetzt, und ich hab helfen sehn — ich kam's dem Meister sagen, 's Mabel g'fällt mir — ich möcht's selber gern heurathen.

Zach. Spizbub! du bist ja aber noch viel z' jung zum heurathen.

Aug. Nun, das ist ja, was ich sag, aber der Meister will's ja nit glauben.

Zach. Was will ich nit glauben?

Aug. Daß der Meister z' alt ist zum heurathen.

Zach. (im Grimm) Bub! ich schlag dir die Zähne ein. (will den Hammer holen.)

Aug. (hält ihn zurück) Stat, stat! ich hab mich nur verrebt, es ist mir so herausg'rutscht. Geh der Meister her, ich hab dem Meister was z' sagen, das wird ihn gleich wieder in ein guten

Humor bringen. (geheimlich) Ich hab d' Jungfer Marthel daher b'stellt.

Zach. Wird's etwa wieder so ein verdammte Bestellung seyn, wie gestern Nacht. Epizubt ich soll dich todt prügeln.

Aug. Jetzt da sieht der Meister wieder, daß der Meister nix im Mischel hat, die gesternächte Epizuberey ist ja den Meister gar nix angangen — ich hab ja nur wollen der Jungfer Brigittel einen Poffen spielen.

Zach. Und warum das?

Aug. Weil ich halt weiß, daß d' Jungfer Brigittel gern einen Mann haben möcht, und daß sie erschrecklich in den Meister verliebt ist.

Zach. Pfuy Teufel!

Aug. Wer kann dafür, daß sie glaubt, der Meister schick sich recht gut für sie. (Brigitte kommt) Eben recht, wenn man den Wolf nennt, so kommt er gerennt — jetzt kann ihr's der Meister selber sagen. (heimlich zu ihr) Nur geschweid, vernünftig — 's ist alles schon richtig.

### Achter Auftritt.

Vorige. Brigitta.

Brig. Ey ey ey, Herr Meister! wo bleibt er denn den ganzen Morgen — nun, hat er sich entschlossen?

Zach. Entschlossen? zu was entschlossen?

Aug. (heimlich zu ihr) Nur zu, nur zu! er stellt sich nur so an — er ist in sie gebrennt zum aufheuten.

Brig. Ist das wahr — ach du lieber Himmel! hab mich auch schon 25 Jahr vor dem Ehstand gefürchtet — aber jetzt — ja, ja, er soll der erste sehn, der mein jugendliches Herz besitzen darf — komm er in meine Arme, mein lieber Zacharias!

Zach. Donnerwetter! ist sie denn beseffen — ich werd gar nicht heurathen, sag ich ihr.

Aug. (zu ihr heimlich) 'S ist ihm nicht ernst, nur zu' (für sich) Den Meister werd ich mit der Alten martern bis aufs Blut.

Brig. Was sagt er da? gar nicht heurathen? ach, das wär ja Jammerschade, wenn so ein Mann in seinen besten Jahren als Wittwer sterben wölkte.

### Neunter Auftritt.

Vorige. Märchen mit einem Korb Gartengewächs.

Märch. Nun, Jungfer Brigitta! wo steckt sie denn? ich war schon in der Küche und hab sie gesucht. Da bring ich Kohl und Salat und Erbsen für den gnädigen Herrn auf die Tafel.

Brig. Warum hast du denn nicht alles dem Küchenjungen übergeben?

Märch. Weil kein Mensch da war — muß sie denn auch den ganzen Tag bey dem Meister Zacharias stecken, sie soll sich ja schämen, daß sie in ihren alten Tagen noch einem Manne nachläuft.

Aug. (heimlich zu Märchen) 'S ist schon recht — sag Ihr's nur recht in Bart hinein.

Brig. Was? ich einem Mann nachlaufen! und was geht das dich an, daß ich da bin, du junges Nasenweiß du! (stellt sich mit unterstemmen Armen vor sie hin.)

Aug. Jetzt geh's an — sie kommen schon Pfammen. Meister! gehen wir, die Weiber prügeln uns nach der Nummer.

Zach. He, he, he — Jungfer Brigitta! g'scheide — vernünftig.

Brig. Sie soll sich aus der Werkstatt hinauspacken.

Märch. Ey ja wohl — ich bleib ja bey meinem lieben Augustin. (eilt zu ihm hin)

Aug. So ist's recht, Marthel! bleib bey mir — lassen wir die zwey steinalte Leut miteinander zanken, so lang's wollen.

Zach. Spitzbube! willst auf d' Selten, d' Jungfer Marthel gehört ja mir zu. (trennt sie, sie springen gleich wieder einander in die Arme)

Aug. Der Meister irrt sich, d' Marthel g'hört mein. (hält sie)

Zach. (will ihm das Mädchen entreißen) Aus laß sie, Gauner!

Brig. Willst du sie loslassen, du Schuft! (sie will Augustin eine Ohrfeige geben, dieser tuckt sich, und Meister Zacharias bekommt sie.)

Zach. Donner und Wetter! was ist das?

Aug. Meister! das war ein Liebestascherl von der Jungfer Brigittel.

Brig. Nimm er's nicht übel, ich hab den Buben treffen wollen.

Zach. Ich hätte aber den Teufel davon, sie hat mich getroffen. Jetzt hab ich aber g'nug — Jungfer Brigitta! geh sie in's Himmelsnamen ihren Weg.

Brig. Nein, ich geh nicht eher, bis er sich entschlossen hat.

Zach. Ich bin schon entschlossen, daß ich sie vor die Thür hinaus trage. (packt sie auf, und trägt sie unter Sträuben ab.)

## Zehnter Auftritt.

Augustin. Märchen.

Aug. Draussen wars — 's ist nit übel, wenn der Bräutigam die Braut vor die Thür hinaus transportirt.

Märch. Das Beste wird seyn, wenn ich geh, eh er zurückkommt. Leb wohl, Augustin!

Aug. Märchel! mit uns bleib's richtig — nicht wahr, wir werden ein Paar!

Märch. Wenn der Vater sein Jawort giebt, so werden wir Mann und Weib. (ab)

Aug. O Jegerl, das ist süß! Da wird der Meister Augen machen, wenn ich ihm d' Märchel vom Maul wegfiß. Wie ich halt immer sag, ein schönes Madel zieht ärger als sechs Ochsen — man muß nach, man mag wollen oder nicht, und hat mans einmal im Magen drin, man bringt's nimmer heraus, man mag auch aufangen was man will.

## L i e d.

Es ist halt um ein Weibert  
 Ein löstlich süße Sach.  
 Drum lauft man, wie ein Zummerl,  
 Den schönen Weibeln nach. Ha ha ha!  
 Es juckt — es sticht — man hat kein Ruh,  
 Drum lauft man halt auch allweit zu —  
 Und wenn man nimmer laufen kann,  
 So schaut man's nur von weitem an.

Die Mabeln sind, wie b' Zwecken,  
 Sie beißen tief sich ein —  
 Es sticht an allen Ecken,  
 Es geht durch Mark und Bein. Ha ha ha!  
 Und jagt man eine auch herauß,  
 Logirt 'n andre gleich im Hans —  
 Da wird man denn, was man erst war —  
 Gleich wieder ein verliebter Narr. (ab)

## Zwölfter Auftritt.

(Gemach.)

Gotthold. Juditha. Ehrenhold.  
 Kasimir.

Jud. Habt ihr gesehen, Vater! wie freundlich unser junger Herr, Ritter Heinrich, wie der jüngsten Tochter des Löwenhauptmanns that?

Gotth. Wohl hab ichs gesehen — denk an mich, Juditha! Sie machen ihn zum Löwenritter, und dann heurathet er das Fräulein.

Kasim. Je nun, desto besser, so ist unser

Burgherr mit dem Löwenbunde verwandt, und wer solche gute Freunde an der Seite hat, darf sich vor nichts in der Welt scheuen.

Ehrenh. Wohl habt ihr Ursache, über diese Verbindung euch zu freuen — die Löwenritter sind Männer, die alle gute Menschen wie ihre Brüder lieben.

#### Canon von 4 Stimmen.

Wer Menschen gleich wie Brüder liebt,  
Der heget Edelmuth:  
Wer keine Wonnequelle trübt,  
Dem ist die Gottheit gut.

Er süßt der Menschheit hohen Werth,  
Und kennet seine Pflicht,  
Weil er, von Menschen hochgeehrt,  
Nie Bruderliebe bricht.

#### Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Ehrenhold.

Kas. Ruhe! das wird ein Leben werden;  
fünf Bräute auf einmal — morgen ist fünfsache Hochzeit.

Jud. Und die Nachhochzeit feyern wir — nicht wahr, lieber Kasimir?

Kas. Je nun, wie du es meynst — ein schlechter Bräutigam, der zu so etwas Nein sagt. Was meynt denn ihr, Herr Gotthold?

Gotth. Ich hab dir einmal das Jawort



gegeben, also kannst du das Mädel nehmen, vorher müssen wir aber die Einwilligung von unserm Burgherrn haben.

Zu d. O die will ich schon von ihm herauszukriegen suchen.

Gott h. Ist Graf Froburg auch mit nach der Löwenveste geritten?

Kas. Noch nicht, ich begleite ihn dahin.

Zu d. Wie? du mußt auch mit hinüber? ach du lieber Gott! wie wird mir da die Zeit so lang werden, wenn ich so allein bin.

Gott h. Will sie dir schon vertreiben — Sollst mir nicht von meiner Seite kommen. Deine vorige Liebhaber hab ich fortgejagt, und will sich ein neuer bey dir einnisten, dem werd ich schon die Thüre weisen.

Kasp. Ja, ja — lieber Gottho!d! gebt ein bißel acht — ihr wißt schon, vor der Hochzeit ist's bey den Dirnen gar gefährlich.

Gott h. Ja, ja — ich will schon acht geben, mach nur, daß du bald wieder nach Haus kommst, damit dir der Vogel nicht entwischt.

L i e d.

Wenn man ein Mädchen hat,

So folg man meinem Rath.

Man trenne sich nicht lang von ihr,

Sonst weist ein Andern uns die Thür.

Denn Mädchen sind so selten tren,

Und da geschieht denn mancherley —

Sie spreizen sich zwar Anfangs sehr,

Am Ende geben's Küsse her.

Ist man im Ehestand,  
 So bleib man bey der Hand.  
 Denn kleibt der Mann zu lange aus,  
 So schleichen Buhlen sich in's Haus.  
 Dem Weibchen wird die Zeit zu lang,  
 Drum folgt sie ihres Herzens Drang.  
 Und kost' und scherzt, bey meiner Treu!  
 Mit andern Männern frank und frey. (ab)

### Dreyzehnter Auftritt.

Juditha. Kasimir.

Jud. Jetzt da hör ein Mensch, welches Unrecht der Vater uns Weibern anthut.

Kas. Ich denk, der Vater ist ein alter Praetorius — zudem muß er dich ja am besten kennen. (man hört die Stimme des Grafen Froburg)

Jud. Still — ich glaube gar, unser Burg-herr kommt.

Kas. Da wollen wir uns schnell entfernen. (will mit ihr fort)

Jud. Warum denn entfernen? auf diese Art wird er nie erfahren, was wir zusammen vorhaben.

Kas. Da hast du Recht — so wollen wir bleiben.

Jud. Wenn er uns aber examinirt.

Kas. Nein, nein — das Beste wird doch seyn, wir gehen. (sie wollen fort)

Bierzehnter Auftritt.

Vorige. Graf Froburg.

Frob. Nun — wohin so eilend?

Kas. (stotternd) Wir wollten —

Jud. (eben so) Wir haben wollen —

Frob. Ihr habt kein gutes Gewissen.

Jud. Ey ja — das haben wir — wir haben ja nichts Böses gethan.

Frob. Was habt ihr denn hier gemacht?

Kas. Gemacht? gemacht haben wir nichts, gar nichts.

Jud. (stößt ihn an Arm) Nun so red —

Kas. (heimlich zu ihr) Wenn ich nur das Herz hätte.

Frob. Nun — werd ich es bald erfahren?

Jud. Lieber, gestrenger Herr! seyd ihr jetzt in guter Laune?

Frob. Das bin ich — in der besten, behaglichsten von der Welt — ich sehe mich glücklich in dem Zirkel meiner Kinder.

Jud. Ach — das ist schön. — Seht, edler Herr! weder ich noch der Kasimir da, sind eure Kinder, das weiß ich — aber ich denk, daß ihr uns doch glücklich machen werdet.

Frob. Gerne — wenn ich es vermag.

Kas. O ihr vermögt es, wenn ihr nur ein einziges Wort ansprecht.

Frob. Ein einziges Wort — ich verstehe euch nicht. — Sprecht!

Jud. Daß wir uns lieben und heurathen dürfen.

Frob. Habt ihr die Einwilligung von dem Vater?

Beide. Ja!

Frob. So heurathet in des Himmels Nahmen. (will fort)

Jud. (eilt ihm nach) Noch etwas, gestrenger Herr!

Frob. Nun?

Jud. (mit erhobenen Händen) Darf ich euch nicht zu Gevatter bitten, wenn etwa übers Jahr—

Frob. (mit Lachen) Auch das — ich werde der Pate von deinem ersten Sprossen. Ha ha ha: (ab)

Raf. (mit einem Rundsprung) Ruhe! jetzt haben wir schon ein Gevatter, wenn nur was Kleines auch schon da wär!

### D u e t t.

Rafimir.

Hier ist die Hand!

Fröhlich sind wir sodann,  
Wenn wir als Weib und Mann  
Schließen ein Band.

Judith.

Ha, welche Freud!

Dein ist Herz Hand und Mund  
Nur giebt die Hochzeitstund,  
Zufriedenheit.

Beide.

Froher ist in der Welt  
Keines mit Gut und Geld!

Als ich und du.  
Wir leben sorgenfrey,  
Lieben einander treu  
In süßer Ruh.

**E a n z.**

Und kommen dann Kinder — Jubelja — ja ja —  
Jetzt sind wir noch ledig, der Kottler ist da.

Wir wollen sie herzen,  
Mit ihnen dann scherzen —  
Und tanzen und springen  
Voll Freude dann singen:

Es lebe der Kottler — von heut übers Jahr —  
Da sind wir — wenn Gott will! schon mehr als  
ein Paar. (tanzen ab)

## Fünftehnter Austritt.

(Wald. Mondnacht.)

**F a r n b u r g. F r i e d r i c h.**

F a r n b. Ich habe schon einige unserer Leute  
mit geheimen Aufträgen vorausgeschickt. —

Es ist wegen den Beyden schon Alles angeordnet.

F r i e d. Ihr wolltet also hier in diesem Wald  
die Beyden ihre Probe bestehen lassen?

F a r n b. Nur Uiberraschung und Uiberzeu-  
gung wirklicher Gefahr kann die Tapferkeit eines  
Mannes prüfen. Wir würden unsern Entzweck  
weder bey deinem Bruder, noch bey Ritter Wie-  
senborn erreichen, wenn sie die gewöhnlichen Pro-  
ben des Bundes beginnen sollten.

Fried. Ihr habt Recht. — Wiesenborn ist mit den Handlungen des Bundes schon zu vertraut. Keiner von Beyden würde den Worten des sterbenden Ritters glauben, noch weniger sich überreden können, daß auf der Löwenburg die Ehre der Diener gemißhandelt würde.

### Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Wiesenborn, Heinrich, Wolf, Diez, Bemberg. Mehrere Knechte.

Farnb. Habt ihr noch keine Quelle gefunden? unsere Rosse halten es nicht aus.

Fried. Theilen wir uns in zwey Haufen, und suchen Wasser für unsere Rosse — wir werden doch vielleicht durch das Dunkel der Nacht eine Quelle rieseln hören.

Wiesenb. Nur eines würde ich erinnern, wenn unserer nicht so viele wären.

Farnb. Und was?

Wiesenb. Oft halten sich der Sage nach, Räuber in den Höhlen des Forstes auf, und machen ihn unsicher.

Farnb. O welcher Ritter wird diese fürchten. He, Löwenritter! euren Rosse gebrechts an Wasser — wer unter euch will's auffuchen?

Alle. Wir — wir — gebiethe, wir sind bereit.

Farnb. Zu was so viele — Anführer des Bundes, theile sie ab.

Fried. Soll ich meinen Bruder, und den  
Ritter Wiesenborn auch darunter zählen?  
Heinrich und Wiesenborn. (zugleich)  
O thut's — o erlaubt's!

Farnb. Zähle sie — sie müssen des Dien-  
stes gewohnt werden. Dann nehmt Jagdhörner  
mit, damit sie sich, wenn sie irren, melden kön-  
nen, wo man sie suchen solle.

Fried. Wolf, du nimmst meinen Bruder  
Heinrich an deine Seite, und ziehest rechts. —  
Diez, du ziehest mit Wiesenborn links — habt  
ihr eine Quelle gefunden, so gebt ihr das Zei-  
chen mit den Jagdhörnern.

Wolf. Folgt mir, Ritter, es giebt der Ber-  
ge und Felsen viele im Forst.

Diez. Und wo es diese giebt, konns an Quel-  
len nicht gebrechen. (beyde Partheyen ab)

### Siebenzehnter Auftritt.

Farnburg, Friedrich, Bemberg, hernach  
Froburg.

Farnb. Mit vollem Muthe wandeln sie ih-  
rem Ziele näher.

Frob. (eilt herein) Hauptmann! war mir  
doch, als sähe ich dorthin meinen Sohn Hein-  
rich ziehen.

Farnb. Er war es. — Folgt uns, Fro-  
burg! wir wollen Augenzeugen werden seines  
Muths und seiner Tapferkeit. — Er beginnt so  
eben die Bundesprobe.

Frob. Hier in diesem Walde?

Fried. Hart ist die Probe, aber auch groß  
die Ehre, die seiner harret — hält er sie aus,  
bey Gott, so ist er würdig, ein Mitglied des  
Bundes zu heißen.

Fr o b. Gott stähle seinen Muth, und ver-  
leihe ihm Kraft. (alle ab)

### Achtzehnter Auftritt.

(Dichter Walb durch die ganze Bühne. Unter einer  
hohen Eiche haben sich viele bewappnete Männer  
um ein Feuer gelagert. Diese bewappnete Män-  
ner sind Löwenritter und ihre Knechte. Einige  
Dirnen unter ihnen. Sie gehen.

#### Räuber - Chor.

Mädchen stehlen, Wittwen pressen,  
Rauben, Morden, Saufen, Fressen,  
Das ist unser Lebenslauf,  
Unser Glück wiegt keines auf.

Tag und Nacht im freyen Walde  
Lauern wir im Hinterhalte,  
Bis ein guter Fang gelingt,  
Der uns reiche Beute bringt.

Blut und Jammer ist Entzücken  
Unsere mordbegier'gen Blicken,  
Dirnen, Weiber, Geld und Wein  
Schleppen wir uns täglich ein.



## Neunzehnter Auftritt.

Zu Ende des Chors kommen von einer Seite Wolf mit Heinrich, von der andern Diez mit Wiesenborn. Sie kommen unerkannt von den andern zusammen.)

Wiesenb. Ritter! wer können diese Menschen seyn?

Diez. Wahrscheinlich sinds Räuber, deren, wie ich immer hörte, der Forst viele in seinen Höhlen verbergen soll.

Wiesenb. Dann verdient's nähere Untersuchung! es würde den Ruhm des Löwenbundes entehren, wenn unsern von seiner Burg Räuber ungesiebt ihr Wesen trieben.

Heinr. (kommt dazu) Was giebt es hier? eine Räuberhorde? Ritter! wir müssen unsere Vermuthung in der Nähe prüfen.

Wolf. (versteht) Glaubt nicht, daß Zagheit mich hindert, euren Vorschlag gut zu heißen; aber bedenkt — wir sind unsrer nur vier, und ich zählte der Köpfe, welche das Feuer beleuchtet, schon mehr als zwölf.

1ter Gewappnet. Sauf, Puhlhirne! oder ich gieß dir den Wein in die Gurgel.

2ter Gew. (zu der zweyten Dirne) Und du hör einmal auf zu flennen, Mensch! habe dein Winseln lange genug angehört. Sauf in des Teufelsnamen!

3te Dirne. Grausamer! wollt ihr mir auch den einzigen Trost meines Unglücks wehren — ihr habt meinen Geliebten ermordet.

1te Dirne. Mich meinen Eltern schändlich entführt.

1ter Gew. Verdamnte Buhdirne! höre auf zu winseln, wart ich will dich stillschweigen lehren. (er zieht seine Klinge, und droht, sie zu morben.)

Heinr. Halte das aus, wer's vermag, ich kann's nicht. (zieht sein Schwert)

Wiesemb. (ebenso) Ich auch nicht — laßt uns die Dirnen retten.

Alle 4. Dringt vor — vorwärts! (alle Gewappnete springen auf, die Dirnen fliehen.)

Alle Gewappn. Verrätherey! Ueberfall! (Schreckliches Gefecht, Wolf und Dieb fallen — sie röcheln erschrecklich, Heinrich und Wiesemborn werden rückwärts bey den Haaren gepackt, und geknebelt. Unter diesem Gefechte erscheinen im Hintergrund Farnburg, Froburg, Bemberg in Mäntel gehüllt, und bleiben Augenzeugen der ganzen Scene.)

1ter Gew. Sind dieß die Helden alle?

2ter Gew. Es scheint so, keine Maus regt sich mehr im Gestrippe.

3ter Gew. O dann wars Schade, daß wir nicht alle verschonten. Wir brauchen der Knechte nöthig. (zu Heinrich und Wiesemborn) Wartet Bursche! ihr sollt Arbeit vollauf bekommen.

1ter Gew. (indem er Wolfens Röcheln zu beobachten scheint) Nun — will's noch nicht enden? Hast ein zähes Leben. (nimmt einem zur Seite stehenden einen Feuerbrand aus der Hand,

beleuchtet Wolf) Ein stattlicher Ritter! (sein Schwert emporhebend) Seht, es sind Vöwenritter! — lustig, Kameraden! haben wir uns doch einmal an den Tollfühnen gerächt.

Wiese n. b. Zittert, Bösewichter! noch sind ihrer mehrere im Forst — auch der Hauptmann — er wird den Tod dieser Edlen schmähslich rächen.

1ter Gew. Habt ihrs gehört? noch laßern mehrere im Forst. Laßt uns sie überfallen — wir wollen die Brut im Schlafe vertilgen.

2ter Gew. Ja, das wollen wir, aber wo treffen wir sie?

3ter Gew. Ihr müßt ihren Aufenthalt wissen, ihr müßt ihn bekennen.

Heinr. Wir werdens nicht thun.

1ter Gew. (zu Wiesenborn) Auch du nicht?

Wiese n. b. Nein, bey Gott! nein!

1ter Gew. Sollt schon müssen! He da, die Eisenstangen ins Feuer! (Einige befolgen diesen Befehl) Hört und wäht! mir schwören euch Leben und Freyheit, wenn ihr uns unsere Feinde schlafend in die Hände liefert.

Heinrich.) (zugleich) Wir verachten euren

Wiese n. b.) Antrag.

2ter Gew. Wir schwören euch die martervolleste Pein, den schrecklichsten Tod, wenn ihr nicht gesteht, nicht bekennt.

Wiese n. b. Beginnt euer höllisches Werk, wir können es nicht hindern,

iter Gew. (zu Heinrich) Nun, willst du dich eines Bessern besinnen?

Heinr. Fragt mich nicht, und ihr sollt vergebens ein Klagegeschrey von mir erwarten.

Zter Gew. Wollen sehen, ob eure Prahlerey Stich hält. Sind die Eisen glühend? Wir werden ihre feine Haut damit zum Bekenntniß zigheln.

Wie sen b. Bruder! schwöre vereint mit mir, lieber zu sterben, lieber die schrecklichste Pein zu dulden, als den Wüthrichen unsere Freunde zu verrathen.

Heinr. Ich schwör's — Gott hört meinen Schwur, und soll ihn jenseits noch fürchtlich rächen, wenn ich ihn im geringsten verlese.

iter Gew. Schwört nur, schwört! Wir verstehen die Kunst trefflich, Schwüre und Sungen zu lösen. Bringt die glühende Eisenstangen. (Einige gehen zum Feuer) Wollt ihr unser Begehren erfüllen — wollt ihr uns den Aufenthalt der Löwenritter kund thun?

Bejde. Nein, bey Gott dem Allmächtigen! Nein!

Wie sen b. Wären unsere Hände nicht gebunden, traun! wir würden das Blut unserer erschlagenen Freunde schrecklich an euch rächen.

iter Gew. Wohlau! so versucht es. — Bindet sie los — hier sind eure Schwerter. (Heinrich und Wiesenborn wollen einhauen, man hört Jagdgetöse von beyden Seiten. Knechte mit

Fackeln strömen herbey — die Löwenritter werfen ihre Vermummung weg, heben ihre Visiere. Froburg eilt seinem Sohn Heinrich, Farnburg Wiesenborn in den Arm. Wolf und Diez stehen auf, und mengen sich unter die Uebrigen.)

Fro b. Mein Sohn — Heinrich!

Farn b. Heil euch — ihr edlen, ihr tapfern Jünglinge! ihr habt die Probe überstanden, euch gebühret Lohn! Ihr seyd würdig, Mitglieder des Bundes zu werden.

Wiesen b. Probe, sagt ihr? unmöglich — unsere Begleiter wurden ermordet, Wolf und Diez. (sie sehen sich um)

Wolf und Diez. (treten vor) Wohl uns, daß unser Räubeln euch so trefflich täuschte. Es war unsere Pflicht, euch zu schrecken — wäret ihr aus Liebe zum Leben Verräther des Bundes geworden, wir hätten uns nie brüderlich umarmt.

Wiesen b. Unbegreiflich — und wer waren jene Räuber?

Farn b. Fragt nicht weiter. Stillschweigen sekle eure Zungen, bis ich sie wieder höre. Folgt uns jetzt nach der Löwenburg, dort harret eure der Lohn eurer Thaten.

Chor der Löwenritter.

Im Fackelschein! im Fackelschein  
 Blüht unser Nacheschwert —  
 Auf, laßt uns wackre Männer seyn,  
 Des Löwenbundes werth.

## Einige. Ehrenhold.

Seyd immer tapfer, edle Brüder!  
 Bleibt unsrem Bunde treu;  
 Und steht der Tugend groß und bieder  
 Mit eurem Schwerte bey.

(Beide knien in die Mitte. Alle halten Schwert  
 und Schild über sie. Farnburg ergreift bey-  
 der Hände, und hält sie an sein Herz. Alle  
 schlagen mit ihren Schwertern nach dem Tact  
 auf die Schilde.)

## Alle.

Blickt her, blickt her, wir schwören hier,  
 Euch Treue überall;  
 Wir schwören euch durch viermal vier  
 In unsrer Bundeszahl.

(Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aufzugs.

## Vierter Aufzug.

(Gemach auf Troburgs Feste.)

### Erster Auftritt.

Kasimir kommt mit einem großen Pack auf dem Rücken.

Jetzt da bin ich — bepackt wie ein Esel, veltfertig wie ein Wallbruder ins gelobte Land — und verliebt wie ein Fruthahn. Nun hab ich endlich das Jawort vom Meister Gotthold, seine Tochter ist meine Braut, aber der Bräutigam muß weiter, und das Mädchen bleibt da. Wenn ich, (weint) wenn ich jetzt so brandenk, was alles geschehn kann, wenn ich abwesend bin — hab — (schluchzt) hab mich schon so lang auf den lieben Ehstand gefreut, und da ich jetzt so nah dabey wär, wird die Hochzeit entfernt. — Was ich aber für ein närrischer Kerl bin — ist meine Judith nicht eine ehrliche Dirne, wird sie mir wohl in meiner Abwesenheit ungetreu werden können? Nein — das wird sie nicht — wenn sie es aber doch würde — eh, eh, eh, Kasimir! warum ist die

denn dieser Argwohn vorhin nicht gekommen,  
warum gerade jetzt, da du deinem Ziele so nahe  
bist. Ha ha ha! — Es ist doch eine kuriose  
Sach um das Heurathen — je weiter man  
davon ist, desto näher möcht man dabey seyn,  
und ist man nahe dabey, so kommen einem Gril-  
len in den Kopf, die der Teufel selbst nicht mehr  
herausbringen kann.

## L i e d.

Es ist ein Razensprung ja nur  
Vom Ledigen in Ehestand.  
Die Liebe lehrt uns die Natur,  
Man reicht so gerne sich die Hand.  
Doch nicht zu rasch — sonst ist's zu spät,  
Wenn alles nicht nach Wunsche geht.

Oft wär es besser, man blieb frey  
Von Mädchen und vom Liebespiel.  
Denn Sorgenlast hat man dabey,  
Sind auch der Freuden noch so viel,  
Denn Weibertreu und Liebesglück  
Verändern sich im Augenblick. (will fort)

## Zweyter Auftritt.

Rasimir. Gott hold, hernach Judith.

Gott Ey — ey — ey — schon reifefertig,  
wie ich sehe. Nu — nu — wenn du glücklich



zurückkommst, werden wir schon bald Anstalt zur Hochzeit machen.

K a s. (verdrüsslich) Ja — ich wollt' aber, daß ich gar nicht fortdürft — so könnt' ich doch gleich mit meiner Judith das Hochzeitfest halten.

G o t t h. Herrendienst geht vor dem Heurathen. Unser Burgherr ist mit seinen Söhnen nach der Löwenburg zur Verlobung gezogen, edle Paare, von denen sich die Nachwelt gute Sprossen versprechen kann.

K a s. So? meynt etwa der Meister Gottshold, daß unsere Nachkommenschaft nicht auch gut ausfallen wird. (Judith kommt, Kasimir weint) Auweh, jetzt kommt die auch noch — jetzt, jetzt fällt mir die ganze Kourage in die Stiefel — hi hi hi!

### Dritter Auftritt.

Vorige. Judith.

J u d. Nun Kasimir! schon führen sie die Kofe aus dem Stall — mache dich fertig, daß du nicht zurückbleibst.

K a s. (schluchzend) Ich — ich bin ja schon fertig — hi hi hi!

J u d. Warum bist du denn so verdrüsslich? Kasimir!

K a s. (eben so) Weil ich von dir fort muß.

J u d. Nun — in einigen Tagen sehen wir uns ja wieder — und dann halten wir Hochzeit — nicht wahr, lieber Vater?

Raf. Es ist alles schon recht — aber denk nur Judithel, was mir alles geschehen kann. Es giebt Räuber im Forst — wie leicht, daß sie mich anpacken, und ohne Fuß oder Kopf nach Haus schicken.

Zud. Ach — wer wird auch an so etwas denken wollen.

Raf. Auch giebt's erschrecklich viele Wolfe und Bären — wenn mich nun eins von diesen Unthieren aufkiefelte, noch eh ich geheurathet hab. (Trompetenschall, er fährt zusammen) Auweh! was ist das?

Worzh. Das Zeichen zum Auszug — gebt einander die Hände, und lezt euch — und dann in's Himmels Nahmen zu Gauls.

Zud. (am Fenster) Spude dich, Rafimir, die Knechte sitzen schon auf.

Raf. (schluchzend) Ich — ich sitz auch schon. — Leb — leb wohl, liebe Judithel!

Zud. Nun leb wohl, lieber Rafimir, komm wieder gesund zurück.

Raf. Das — das gab der liebe Himmel — aber ich weiß nicht, 's ist mir grad, als wenn ich dich das leztemahl sehen dürft.

Zud. Ey zu wohl — wir werden uns noch lang genug sehen, wir heurathen ja einander.

Raf. Nun so — so leb halt wohl — und führ dich g'scheid auf, und bleib mir getren.

Zud. Schon recht — schon recht, lieber Rafimir!

Raf. Und — und wenn du mich nimmer lebendig siehst — so — (weint)

Gotth. Ey so geh einmahl zum Teufel mit deinem ewigen Gewinsel — du verliebter Gimpel! (er nimmt ihn mit Gewalt fort)

Kas. Le — le — leb wohl — liebe Judith! (beyde ab)

Zu b. (allein) Ha — ha — ha! — es ist ja nicht anders, als wenn der Mensch aus der Welt gienge, und in einigen Tagen ist er doch wieder da. Wie ich mir auch das Leben so saner machen wollte — da sing ich und spring ich, so lang ich ledig bin, und hab ich einen Mann, so bleib ich ihm getreu, und bin froher Ding.

L i e d.

Ein jugendlich munteres Mädchen bin ich,  
Ich liebe gern alles, was liebet nur mich.  
Mich kümmern die Sorgen des Lebens nicht viel,  
Ich freue mich gerne bey'm Tanz und bey'm Spiel.

Mein Auge lacht, wenn es was Schönes erblickt,  
Mir zittert die Hand, wenn ein Mann sie mir drückt.  
Das Herzelt schlägt frohlich, hoch hüpfet mir die  
Brust,

Wenn ich mir nur träume der Liebenden Lust.  
(hüpfet munter ab)

Vierter Auftritt.

(Schmidtwerkstadt.) Augustin. Märchen.

Aug. (steht vor ihr, die Hände auf dem Rücken. Nun — und was hat denn dein Vater hernach g'sagt?

M ä r t c h. Was wird er g'sagt haben, wie seyen halt noch viel zu jung zum heurathen. Er meynt, wir sollten noch ein Jabel warten, und da köunt immer noch Rath werden — er sagt! bis dahin werden wir noch all Beyde g'scheidter und g'setzter.

A u g. (geht gravitatisch umher) Aber schau, Marthel! ob ich zum heurathen nit g'setzt gnug bin. Warum soll man denn eine gute Sach aufschieben, wenns gleich seyn kann.

M ä r t c h. Das meyn ich auch, aber der Vater muß die Sach doch besser verstehen, er hat ja auch g'heurathet.

A u g. Weißt du was, Marthel! wir gehen all Beyde zu deinem Vater.

M ä r t c h. Und was wollen wir denn da machen?

A u g. Schdu bitten wollen wir ihn, daß er's Jawort giebt. (umfaßt sie) Denn schau, Marthel! ich lieb dich aus Herzensgrund, und jetzt hått ich grad so 'n Gedanken dazu, daß du mein Weibel würdest.

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Zacharias.

Zach. Seyd's schon wieder beysammen, ihr Lumpenpack!

M ä r t c h. O weh! da lauf ich davon. (schnell ab.)

Zach. (wilt ihr nach) Jungfer Märchen!  
da geblieben!

Aug. (hält ihn am Rock) Da geblieben!

Zach. Jetzt reden wir ein paar Worte zusammen, Gauner! was treibst du wieder für Spitzbübereyen mit dem Madel?

Aug. (trozend) Ich weiß nit, was der Meister will? heurathen will ich halt, wie der Meister.

Zach. Hab ich dir nicht g'sagt, du sollst noch länger warten.

Aug. Ja — 's Warten wär schon recht, wenn man nur warten könnt. Ich werd all Tag älter, und 's Madel ist erschrecklich in mich verliebt. Deswegen sey der Meister g'scheidt, (nimmt ihn am Kinn) mach sich der Meister nig draus —

Zach. Wenn aber ich 's Madel haben will?

Aug. Wenn aber 's Madel den Meister nit mag?

Zach. Hat sie das g'sagt?

Aug. Nimm der Meister Vermunft an, der Meister ist für 's Madel zu alt. Da bin ich ein anderer Kerl für sie. Dem Meister fehlt's am Fußgestell, und solche Leute sollten schon gar nicht mehr an's heurathen denken.

Zach. Aber Gauner! solche Sachen gewraukt du die mir in's Gesicht hinein zu sagen?

Aug. Warum denn nit? Ist's etwa nit wahr? Sey der Meister g'scheidt, und laß ee den Gedanken aufs Madel fahren — ist einmal

d' Jungfer Maribel mein Weibel, so werben wir dem Meister schon Ehren anthun, wenn er bisweilen bey uns einsprechen will, versteht er mich?

Zach. Nein! das Madel sollst mir doch nicht kriegen — expressi sollst mir sie nit kriegen.

Aug. (ihn parodirend) Und er wird sie doch kriegen — expressi wird er sie kriegen.

Zach. Du bist noch viel z' jung und z' kassig zum heurathen.

Aug. Und der Meister hat z' viel Nanzeln im Gesicht — und der Winter ist auch schon vor der Thür. (zeigt auf die grauen Haare.)

Zach. Jetzt geh ich auch gleich zum Gärtner Niklas, red mit ihm, und wenn er dir 's Madel zusagt, so kopulir ich dich noch vor der Hochzeit, daß du krumm und lahm den Ehstand antreten mußt. Du Gauner du! (ab)

Aug. (allein) Das ist ein kyrioser Mann, der Meister! jetzt möchte ich nur wissen, wie man zum heurathen z' jung seyn kann. Wie ich noch ein kleins Bübel war, ist mir freylich ein hölzernes Pferd lieber g'west als ein Madl — aber jetzt — anweh! anweh! wenn ich nur an ein Madel hinkomm, so ist's nit anders, als wenn ich anpicket wär.

L i e b e.

Ist man ein kleines Bübel,

So ist man ein herziger Narr.

Man weiß noch nichts von Liebe,

Man schäkert ohn alle Gefahr, ha ha ha!

Man spielt mit seinem Pferdels,  
 Und reitet herum hop hop hop!  
 Mit seinen eignen Füßen  
 Den g'schlagenen Tag im Galopp.  
 Kaum kommt an's Kinn ein Haarl,  
 So ist's mit dem Reiten auch aus.  
 Man schießt nach schönen Madeln  
 Und führt sie am Armel nach Haus, ha ha ha!  
 Da geht es an ein Spienzeln,  
 Da hat man mit ihnen sein G'stanz,  
 Und hat man genug g'spienzelt,  
 Dann geht man mit ihnen zum Tanz. (ab)

## Sechster Auftritt.]

(Gemach auf Farnburgs Feste.)

Nitter Wiesenborn. Heinrich von Froburg kommen so eben in das Gemach. Von der Seite Fräulein Agnes und Kunigunde. Die Nitter führen das Zeichen der Löwenritter.

Kunig. Nitter Wiesenborn! seyd mir willkommen — wie ich sehe, so habt ihr das Ziel errungen.

Agnes. (zu Heinrich) Und auch ich nehme die Zeichen des Bundes gewahr — ich wünsche euch Glück, edler Herr Nitter! (mit einer feinen, schelmischen Verbeugung)

Heinr. Nicht so, holde Agnes! wäret ihr nicht, ich würde der Gefahr noch mehr getrozt haben, würde reichlicher geschmückt vor eurem Angesichte erschienen seyn.

Agnes. Wenn ihr so fortfahrt, so werde ich bald glauben müssen, daß ihr um meinetwillen Löwenritter werdet.

Heinr. Glaubt das sicher und gewiß; mein Vater ist es zufrieden, wenn ihr mein Weib werdet, und ich hoffe, der ewige soll es auch seyn.

Agnes. (mit verstelltem Erstaunen) Was sagt ihr, Herr Ritter? (bey Seite) Ja, bey mir soll er die zweyte Probe aushalten. (laut) Schon oft haben die Väter etwas beschlossen, was wider das Glück ihrer Kinder war.

Heinr. (erschrickt) Gott im Himmel! verzehe ich euch? (Trompetenschall)

Kunig. Folgt mir, Ritter Wiesenborn! in den Brunnal — dort harret unser der Segen eines Vaters, der Segen guter Menschen.

Wiesenb. Kunigunde! das süßeste Band knüpft uns Beyde zusammen, und ewig dauernd soll unsere Liebe seyn, wie die lange Ewigkeit. (Hand in Hand ab)

## Siebenter Auftritt.

Agnes. Heinrich.

Heinr. Holde Agnes! darf ich nicht hoffen?

Agnes. Herr Ritter! allerdings habe ich eine Entdeckung gemacht, die mir vielen Kummer verursacht. Mein und euer Vater haben sich gegen uns verschworen. Ich zähle auf euren Beystand, und glaube gewiß, daß ihr meine Bitte erfüllen werdet.



Heinr. Jede Bitte von euch ist mir ein Befehl.

Agnes. Unsere Väter haben mich euch zur Gattin bestimmt, würde euch diese Verbindung mit mir ohne meine Liebe wohl glücklich machen?

Heinr. Weh mir, wenn dieß der Fall wäre.

Agnes. Wollt ihr mir Gewährung meiner Bitte schwören?

Heinr. Solltet ihr auch die Stifterin meines Unglücks werden, ich kann euch doch nicht hassen. Ich gelobe und schwöre.

Agnes. Gebt mir eure Hand, daß ihr alle meine Wünsche erfüllen werdet. Schwört mir dieses auf Mitterwort und bey der Ehre eures Bundes.

Heinr. Nun wohl denn! (reichet ihr die Hand) Ich gelobe — ich schwöre es!

Agnes. Nun so hört — unsere Väter haben beschloffen, daß sie bey dem heutigen Banket der Verlobten Gesundheit trinken wollen. Sie werden auch mir den Becher reichen, und auf eine entscheidende Antwort warten.

Heinr. Die ihr mir doch nicht verweigern werdet.

Agnes. Mitter! ihr habt geschworen — seyd der edle Mann, für den ich euch immer nahm, erfüllt meine Bitte — seyd mein Freund, werdet der Schöpfer meines Glückes.

Heinr. Ich verstehe euch nicht.

Agnes. Sollet es bald können. Ehemals war ich eine der lustigsten und fröhlichsten Dienern im Thal, und jetzt — noch habe ich den Kummer meines Herzens keinem menschlichen Auge enthüllt.

Heinr. Gott! was werde ich hören?

Agnes. (seufzend) Ich liebe — liebe heftig und jählich, aber bis jetzt hoffnungslos. Ihr sollt der Edle seyn, der mir Hoffnung, der mir Glück und Ruhe schenkt.

Heinr. Grausame! was verlangt ihr von mir?

Agnes. (ernsthaft) Erfüllung eures heiligen Schwurs.

Heinr. Wohl dann — wenn eines von uns Beyden unglücklich seyn soll, so biete ich mich zum Opfer dar — aber — wie nennt sich der Glückliche?

Agnes. Ritter Waldsee!

Heinr. Ritter Waldsee? unmöglich! dieser zwar biedere, aber rauhe, gefühllose Mann, seine Gestalt, sein Gesicht —

Agnes. Und doch ist meine Liebe gegen ihn gränzenlos.

Heinr. Wird euer Vater diese seltene Verbindung billigen?

Agnes. Ihr sollt mir dazu behülflich seyn. Hört meinen Vorschlag: Wenn ihr den Gesundheitsbecher von meinem Vater erhaltet, so reicht mir denselben, fordert mich auf, dessen Wohlseyn zu trinken, den mein Herz am meisten liebt.

Heinr. O ihr begehrt mehr, als ich zu leisten vermag.

Agnes. Ich nehme dann den Becher, gelobe öffentlich aufs Wohl meines Herzgeliebten zu trinken, wenn mir dagegen mein Vater den Besitz desselben in Gegenwart aller zusichere. Der getäuschte Vater wird gerne diese Bitte gewähren;

Dann trinke ich auf Waldsees Gesundheit, eile in seine Arme, und bekenne frey und offen, daß ich ohne ihn ganz unglücklich sey, nur mit ihm Freude und Wonne genießen kann.

Heinr. Nein, bey Gott! das ist zu viel. Ich kann, ich darf eure Bitte nicht erfüllen.

Agnes. (sehr ernsthaft) Heinrich! bedenkt, daß ihr mir geschworen habt. Necht ihr mir den Becher nicht, so schände ich eure Ehre in aller Gegenwart, nenne euch einen Meineidigen, und schwöre am Ende feyerlich, daß ich nie die eurige seyn will. Wählt nun, was euch beliebt. (ab)

Heinr. (allein) Ha! ich bin schrecklich in meiner süßen Hoffnung getäuscht. (Pause) Soll ich dem Vater alles entdecken, ihn bitten, daß er mir den Becher nicht reicht, um wenigstens öffentlichen Spott und Beschämung zu entgehen? Nein! mein Herz verwirft diesen Gedanken, ich will die einzige Hoffnung einer liebenden Dirne nicht durch Betrug tödten, und da es nicht möglich ist, ihre Liebe zu gewinnen, so will ich mich bemühen, durch dieses große Opfer ihre Freundschaft zu erwerben. (ab)

## Achter Auftritt.

Ehrenhold allein.

Ehrenh. (aus dem Seitengewach) Freude und Jubel tönet durch die Burg. Die beyden glücklichen Väter sehen sich verjüngt in ihren Kindern, fromme Nachkommen sehe ich sprossen aus der Mitte dieser Edlen, und die Nachwelt

wird segnen den Tag, an welchem sich redliche  
Menschen verbanden.

## L i e d.

Wer der Götin Redlichkeit  
Seine ganze Seele weiht,  
Dreymal glücklich ist der Mann,  
Der sein Herz ihr weihen kann.

Höre man solch einem Mann  
Alles Gold der Erde an,  
Dass er heuchle — o dem Gold  
Würde doch sein Herz nicht hold,

Gut und offen — brav zu seyn  
Dünkt sein Höchstes ihm allein.  
Fern von Trug und Heuchelsinn  
Lebt er goldne Tage hin. (ab)

## Neunter Auftritt.

Prunksaal. Im Hintergrunde eine gedeckte Tafel.  
(Bei Veränderung der Bühne stehen sie auf.)

Farnburg. Froburg. Friedrich. Heine-  
rich. Adelheid. Thierstein. Kun-  
gunde. Agnes. Waldsee. Wemberg.  
Alle Löwenritter. Clara. Chlotilde.  
Trompeten und Paukenschall, worunter sie alle  
die Becher von der Tafel nehmen.

Froburg. Es leben die edlen Hochzeitpaare!  
Laßt uns auf ihr Wohlseyn einen Becher trinken.  
Alle. Sie sollen leben! Sie sollen leben!  
Farnburg. (hohlet einen Becher von der Tafel)

Graf Heinrich von Froburg trinke nun auf die Gesundheit seines Liebchens.

Heinr. (nimmt den Becher, überreicht ihn zitternd Agnesen) Vertrete meine Stelle, holdes Fräulein! und trinket die Gesundheit desjenigen, dem euer Herz am günstigsten ist.

Agnes. (nimmt den Becher) Ja, wenn mir vorher der Besitz meines Geliebten zugesichert wird.

Farnb. Wozu die Umstände?

Agnes. Vater! habt ihr je mein Herz erforscht — kennet ihr meinen Geliebten?

Farnb. Ich hoffe ihn zu kennen.

Agnes. Hoffnung kann trügen! und würde ich nicht zum Spott aller gegenwärtiger Ritter und Frauen werden, wenn ich öffentlich den Geliebten meines Herzens nennte, und ihr mit ernsthaftem Blick meine Wahl mißbilliget.

Frob. Sie hat Recht, ich muß selbst auf Agnesens Seite treten. War mein Sohn ihres Herzens nicht gewiß, so mag er für die Kühne Aufforderung büßen.

Farnb. So trinke — deine Bitte soll erfüllt seyn!

Agnes. O solch ein allgemeines Versprechen genügt mir nicht. Ihr müßt in aller Gegenwart mir unbedingte Einwilligung geloben, müßt mir feyerlich schwören, daß der Genannte mein Gatte werden soll.

Alle. (für sich) Höchst wunderbar!

Farnb. (bey Seite) Wenn sie meine Erwartung hintergieng. (laut) Ich gelobe, ich beschwöre

in aller Gegenwart, dein Verlangen zu erfüllen. Bist du nun zufrieden?

Agnes. Vollkommen! (den Becher in die Hand nehmend) Ritter! Wenigen meines Geschlechts wird freye Wahl zu Theil. Dank sey euch, Vater! für diese große Günst. Da ich unter Tausenden den Besten, den Würdigsten gefunden habe, so will ich auch ohne Verzug seine Gesundheit trinken.

Heinr. (bey Seite) Ha, ich Unglücklicher! jetzt wird mein Todesurtheil gesprochen.

Agnes. (tritt in die Mitte, erhebt den Becher) Es lebe mein Geliebter, es lebe mein künftiger Gatte, es lebe — Heinrich Graf von Froburg! (Trompetenschall. Heinrich, der gleich einem Träumenden da stand, taumelt zu ihren Füßen.)

Heinr. Grausame! ihr habt mein Herz tödtlich verwundet, aber ihr habt es auch wieder durch ein einziges Wort geheilt.

Frob. Was hat nun dieser sonderbare Zufall zu bedeuten?

Farnb. Was hast du gemacht, meine Tochter?

Agnes. Ich weiß, daß ihr die Ritter, welche in euren Bund aufgenommen zu werden wünschen, vorher hart und strenge prüft. Ist der Ehestand nicht ein noch engerer, noch weit wichtigerer Bund? verdient er nicht vorher auch Prüfung? Hätte er sie nicht bestanden, bey Gott! ich würde ehe den Tod gewählt haben, ehe ich ihm meine Hand gereicht hätte.

F a r n b. Wohl dir, daß du dich in die seltsame Laune dieser Dirne zu fügen wußtest.

H e i n r. O sie hat mir auch schreckliche Pein, qualvolle Augenblicke verursacht.

F r o b. (führt sie zu ihm) Und nun genieße an ihrer Seite die Freuden der Liebe. Freunde! unsere Wünsche sind erfüllt, nun laßt uns zum Altar eilen, und der Vorsehung Segen über diese edlen Paare herabsteigen — schon sind alle Anstalten getroffen, man erwartet uns an dem Orte, wo das unauflöbliche Band geknüpft werden soll.

Alle. Zum Altar! zum Altar! (sie wollen fort; man hört drey dumpfe Schläge, nach diesen drey Posaunenstöße. Sie fahren erschrocken zusammen) Was ist das?

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Ehrenhold.

Ehrenh. Edle Herren! drey schwarze Ritter harren vor der Burg, sie fordern auf euer Ritterwort und Ehre freyen Einlaß und freyen Abzug.

Alle. (sehen einander ängstlich an) Was hat das zu bedeuten?

F a r n b. Auf Ritterwort und Ehre! Laß sie kommen! (Ehrenhold ab)

F r o b. Was mögen dieses für Gäste seyn?

## Zilfter Auftritt.

Vorige. Drey ganz schwarz geharnischte Ritter kommen herein mit geschlossenen Visieren. Jeder trägt eine schwarze Fackel in der Hand, ihre Schilde sind mit Flor überzogen, jeder hat eine schwarze Fahne, auf welchem drey gemahlte Todtenköpfe sind. Wie der erste die Thüre öffnet, haut er mit einem schwarzen Beil auf drey Schläge einen Spahn von den Thürpfosten ab.

1ter Rit. Graf von Farnburg! wir bringen dir und deinem Bunde des erzürnten Gottes gerechten Fluch. Wir sind abgesandt, dir seinen Willen zu verkündigen.

Alle. Was ist das? (die Damen weichen ängstlich zurück)

1ter Rit. (berührt ihn mit seiner Fahne) Wehe über dich — du bist verwehmt!

Alle. Verwehmt?

1ter Rit. Die Diener der heiligen Wehme vollziehen ihr Amt, und erfüllen ihre Pflicht — sie stoßen dich als einen öffentlichen Mörder aus der Gemeinschaft der Edlen.

Friedr. (in Wuth, die Hand an das Schwert) Wer wagt dieses?

Farnb. (ihn zurückhaltend) Ritter! heilig sey dir dein Wort — wir gewährten ihnen freyen Ein- und Abzug.

1ter Rit. Du warest der Mörder des ehrlichen Burgvogts — sein Blut komme über dich. Der Bann ist über dich ausgesprochen. Verflucht sey der, welcher fernerhin mit dir Gemein-



schaft pflegt. Versucht sey der, welcher deine Frage beantwortet, und die Rede gesteht; versucht der, welcher deinem stehenden Munde einen Bissen, deiner lechzenden Zunge einen Labetrunk reicht.

F a r n b. Versucht seyd ihr, die ihr eure Würde schändlich mißbraucht, und unter dem Schutz der Gesetze die Unschuld zu kränken sucht. Was habe ich verbrochen?

1ter Rit. Du hast dich erkrecht, deine Hand an einen Unschuldbigen zu legen, hast den Burgvogt Luderich sammt dem Burgarzt schändlich gemordet, den Marschall durch falsche Worte in deine Falle zu locken gesucht. Wehe über dich, wehe über den schändlichen Bund des Löwen, unter dessen Fahne das Vubensstück begann und ausgeführt wurde.

Alle Löwe n. (ziehen die Schwerter, Farnburg stellt sich ihnen entgegen) Tod und Verderben über euch!

F a r n b. Haltet ein, Löwenritter! Wer ist der Kühne, der mir die Aht sendet, und es wagt, mich und die meinigen zu verwehmen?

1ter Rit. Es ist der Gausgraf, Konrad von Trofnik, Stuhlrichter der heiligen Behme, in seinem Sprengel liegt eure Burg. Schon ist der Ban ausgesprochen und angeheftet an allen Orten. Euer Kopf ist vogelfrey, so wie eure Verbündeten.

F a r n b. Meldet eurem Stuhlrichter einen Gruß vom Grafen Farnburg, dem Hauptmann des Löwenbundes. Unser Bund steht unter dem

Schutz des Kaisers, den wir ehren und lieben. Mich schreckt kein ungerechter Bann, kein Fluch, mit welchem ihr wohl drohen, den aber des Kaisers Majestät nie bestärken, den Gottes Gerechtigkeit nie erfüllen wird. In aller Löwenritter Namen laß ich ihm rathen, schnell und eifend den Bann zu lösen, oder wir werden kommen, und strenge Rechenschaft über die kühne That fordern.

Itter Rit. Wir achten eurer Drohung nicht. Schon sind die 3 Splitter an eurem Burghor abgehauen. Ein Wink von uns, und eure Bese wird ein Raub der Flammen, und ihr lieget unter ihren Ruinen begraben.

Alle. (wollen sie zusammenhauen) Mordbrenner! Räuber!

Farnb. (hält sie zurück) Ritter! euer Wort! (sie treten zurück) Es sey euch heilig! und ihr — vermuthlich ist eure Bottschaft geendet, nun geht von dannen!

Itter Rit. (schwingt die Wehmfahne über alle, die übrigen zwey eben so) Fluch über euch und Wehe!

Alle Löwenr. (in Wuth, fallen über sie her, einige werfen sie zur Thüre hinaus, die andern entreißen ihnen die Fahnen, und treten sie mit Füßen, werfen sie dann zum Fenster hinaus) Fluch über euch, ihr Vortterbüßen!

Friedr. Löwenritter! zur Fehde! der Bund ist beleidiget, der Löwe ist in Gefahr — wir müssen ihn retten.

Farnb. Auf zum Kampf! der Löwe ist zum



